



Altersstrategie Zürich
Auswertungsbericht zur Online-Mitwirkung
«Mein Zürich im Alter»

Autoren:

Christina Rucker (Projektleitung)

Julia DiMauro

Hannah Freseman

Anna Lalla

Merle Leisner

Inhalt

1	Management Summary	3
2	Online-Mitwirkung «Mein Zürich im Alter»	7
3	Aufbau von «Mein Zürich im Alter»	8
4	Vorgehen bei der Auswertung	12
5	Der Dialog in Zahlen	13
6	Die Inhalte.....	17
6.1	So will ich wohnen	17
6.2	Übersichtliches Angebot	36
6.3	Leben im Quartier	45
6.4	Miteinander und füreinander	52
6.5	Unterwegs in der Stadt	60
6.6	Was heisst schon alt?	66
6.7	Finanzielles	71

1 Management Summary

Die Stadt Zürich erarbeitet eine neue Altersstrategie. Bei deren Entwicklung werden die relevanten städtischen und privaten Akteurinnen und Akteure sowie die Bevölkerung in einem breiten Mitwirkungsprozess einbezogen. Dieser Prozess umfasst zwei Veranstaltungen und eine Online-Mitwirkung. Anknüpfend an die Ergebnisse der ersten Mitwirkungsveranstaltung (am 27. Mai 2019) konnte sich die Bevölkerung vom 19. Juni bis 19. Juli 2019 online auf www.mein-zuerich-im-alter.ch zu verschiedenen strategierelevanten Themen äussern und Ideen und Anliegen einbringen. Um die Bevölkerung zur Online-Mitwirkung aufzufordern, wurde breit Werbung gemacht, u.a. mittels Plakaten in allen Zürcher Trams, Inseraten in den Lokalzeitungen, auf Facebook und Ronorp sowie einer Medienmitteilung, die zu mehreren Berichterstattungen führte. Ausserdem hat das Gesundheits- und Umweltschutzdepartement (GUD) mittels Intranet-Meldungen alle städtischen Mitarbeitenden zur Teilnahme aufgerufen sowie die Information über das Stakeholder-Netzwerk der Grossgruppenkonferenz gestreut. Um auch jenen Personen die Teilnahme zu ermöglichen, die keinen eigenen Internetzugang haben oder den Umgang mit Computer und Internet nicht gewohnt sind, wurden zwischen dem 19. Juni und dem 19. Juli ausserdem fünf sogenannte Walk-ins in verschiedenen Alterszentren, Pflegezentren und einer Siedlung der Stiftung Alterswohnungen durchgeführt. Mitarbeitende des GUD unterstützten diese Personen während jeweils eines Nachmittags vor Ort beim Ausfüllen der Online-Mitwirkung.

Der Dialog in Zahlen

Insgesamt beteiligte sich die Zürcher Bevölkerung mit 1185 Beiträgen sowie 184 Kommentaren zum Thema «Zürich im Alter» – das ist eine gute Resonanz!

Die meisten Beiträge gingen zum Thema «Wohnen im Alter» ein (468 Beiträge, 91 Kommentare), gefolgt von «Unterwegs in der Stadt» (176, 26), «Finanzielles» (120, 22), «Leben im Quartier» (108, 12), «Übersichtliches Angebot» (105, 15), «Miteinander und Füreinander» (82, 11) und «Was heisst schon alt?» (76, 5).

Personen aus allen Altersgruppen haben sich an der Online-Mitwirkung beteiligt. Die Hälfte der Teilnehmenden ist zwischen 50-69 Jahre alt. Die meisten Beiträge wurden aus privatem Interesse formuliert (65%), 11% zudem jeweils aus politischem, sowie beruflichem Interesse.

So will ich wohnen

«Wohnen» ist in der Online-Mitwirkung mit Abstand das meistbeachtete Thema: Über 40 Prozent aller Beiträge (488) befassen sich mit der gewünschten Wohnform im Alter.

Wohnformen, die das Miteinander und die soziale Einbindung insgesamt fördern, sind ein deutlicher Schwerpunkt. Die Hälfte der Beiträge (236) unter «Wohnen» befasst sich mit dem Wohnen in Gemeinschaft. Die Teilnehmenden wünschen Wohnformen wie generationengemischte Siedlungen mit Begegnungsorten, Cluster-Wohnungen, Hausgemeinschaften und Alters-Wohngemeinschaften. Bei gemeinschaftlichen Wohnformen legen sie besonderen Wert auf das Miteinander, Generationendurchmischung sowie mehr Austausch und gegenseitige Unterstützung im Alltag. Oftmals wird die Bedeutung von Gemeinschaftsräumen für das gewünschte Miteinander hervorgehoben, verbunden mit dem Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten. Um derartige Wohnformen zu ermöglichen, wird vielfach eine stärkere Förderung gemeinschaftlicher und dabei bezahlbarer Wohnformen gefordert.

Die städtischen Alterswohnungen sind eine beliebte Form des Alterswohnens (99 Beiträge). Das Angebot übersteigt die Nachfrage – aus Sicht der Teilnehmenden sind deutlich mehr Alterswohnungen nötig. Auch werden in der Mitwirkung konkrete Bedürfnisse hinsichtlich der Grösse, Anzahl Räume und Ausstattung geäussert.

Für alle Formen des gemeinschaftlichen Wohnens und auch der Alterswohnungen wird zum einen die Wichtigkeit der altersgerechten, barrierefreien Ausstattung von Wohnungen hervorgehoben zum anderen die Notwendigkeit, relevante Dienstleistungen in unmittelbarer Umgebung (insbesondere Spitex und andere pflegerische bzw. gesundheitliche Dienstleistungen) und Verpflegungsmöglichkeiten (gerne im Haus), nutzen zu können. Darüber hinaus wird oftmals betont, wie wichtig eine gute Infrastruktur im Quartier und die Möglichkeit zur eigenen Versorgung sowie Freizeitgestaltung in unmittelbarer Nähe des Wohnorts für ein gutes Leben im Alter sind.

Vergleichsweise wenige Beiträge befassen sich mit dem Wohnen im Altersheim (52) und im Pflegeheim (46) sowie dem Wohnen mit Pflege und Betreuung (57 Beiträge). Besonders bedeutsam hinsichtlich des Wohnens mit Pflege und Betreuung ist der Wunsch, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu verbleiben und dabei bestmöglich in der Pflege und im Haushalt unterstützt zu werden. Hier fehlt es insbesondere an den passenden Finanzierungsmöglichkeiten. In Bezug auf das Leben im Altersheim sind die wichtigsten Themen ein möglichst selbstbestimmtes Leben und eine würdevolle Betreuung, sowie flexible Essenszeiten und eine gute Qualität der Mahlzeiten. Hinsichtlich des Lebens im Pflegeheim wird innerhalb der vergleichsweise wenigen Beiträge eine eher ablehnende Haltung deutlich, wenn es darum geht, in ein Pflegeheim zu ziehen. Die Teilnehmenden möchten diese Wohnform nur dann in Anspruch nehmen, wenn sie Intensivpflege benötigen. Weitere Beiträge befassen sich mit der Gestaltung der Pflege sowie dem Wunsch, diese Wohnform mit anderen Wohnformen zu mischen.

«Neue Technologien» werden in der Online-Mitwirkung wenig thematisiert – häufig wird bei diesem Thema der Wunsch nach Internetanschluss/WIFI in allen Wohnformen geäussert.

Spezielle Wohnangebote werden ebenso für alternde LGBTQ-Personen gefordert wie für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (junge Pflegebedürftige, drogenabhängige und/oder an HIV erkrankte Menschen).

In weiteren Beiträgen zum Thema Wohnen (die sich nicht eindeutig einem der oben genannten Unterthemen zuordnen lassen) wird deutlich, dass die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen, bezahlbaren Wohnformen gewünscht ist und dass es generell einen Ausbau des Angebots von altersgerechten Wohnformen braucht. Dafür werden politische Massnahmen gefordert. Auch wird auf den Bedarf an Beratung und Unterstützung von älteren Menschen und ihren Angehörigen beim Übergang vom Wohnen in der eigenen Wohnung in andere Wohnformen hingewiesen.

Unterwegs in der Stadt

176 Beiträge befassen sich mit dem Thema «Unterwegs in der Stadt». Es gibt viele Hinweise zur Verbesserung der Hindernisfreiheit der öffentlichen Verkehrsmittel für ältere Menschen (76): Hier geht es zum Beispiel um den einfacheren Ein-/Ausstieg bei Trams und Bussen (auch mit Rollstühlen und Rollatoren), den Einsatz von mehr (oder ausschliesslich) Niederflur-Trams, kleinere Abstände zwischen Trams/Bussen und Gehweg, erhöhte Aufmerksamkeit beziehungsweise (verordnete) Rücksichtnahme der Bus- und Tramfahrer, aktuell nicht genügend (freie) Sitzplätze für ältere und gehbehinderte Menschen sowie fehlende sichere Griffe/Halterungen für die Stehplätze.

Bezugnehmend auf den öffentlichen Raum (70 Beiträge) steht hauptsächlich eine Verbesserung der Fussgängerinfrastruktur im Fokus (v.a. hinsichtlich der Gefahr durch E-Trottnetts/Radfahrer auf den Gehwegen sowie zu kurze Grünphasen an den Fussgängerampeln). Hindernisfreiheit bzw. Barrierefreiheit (51 Beiträge) wird insbesondere in den ÖV gefordert (durch v.a. vereinfachtes Ein- und Aussteigen und das Freihalten von Plätzen für Ältere und Behinderte).

Die Städteplanung (40 Beiträge) betreffend wird grösstenteils die Reduktion des Autoverkehrs gefordert aber auch eine stärkere Trennung der Wege für verschiedene Verkehrsmittel. In Bezug auf die Mobilität

allgemein (39 Beiträge) werden hauptsächlich zusätzliche Angebote gefordert (v.a. abrufbare Sammel-Taxis/Busse). Zudem soll die Sicherheit verbessert werden, indem einerseits Radwege gefördert werden und andererseits die Einhaltung der Verkehrsregeln durch Radfahrerinnen und Radfahrer.

Finanzielles

Das Thema «Finanzielles» ist mit 120 Beiträgen das am drittmeisten behandelte Thema der Mitwirkung. Die meisten der Aussagen beziehen sich auf das Finanzierungssystem (56). Hier geht es insbesondere um die Finanzierung von Pflege und Betreuung und oftmals um die als notwendig erachtete Anpassung der Leistungen im Bereich der ambulanten Betreuung und Pflege sowie der Rente. Auch die finanzielle Sicherheit (39) spielt eine bedeutsame Rolle – hier werden vor allem Themen der Existenzsicherung sowie der Benachteiligung diverser Personengruppen (v.a. Frauen) betont. Aussagen zur Bezahlbarkeit (26) beziehen sich primär auf bezahlbaren Wohnraum für ältere Menschen sowie auf Angebote zur Förderung der Teilhabe am sozialen Leben. Betreutes Wohnen (9) spielt eine eher untergeordnete Rolle, hier werden primär notwendige Veränderungen in Altersheimen hervorgehoben.

Übersichtliches Angebot

Zum Thema «Übersichtliches Angebot» sind insgesamt 100 Beiträge eingegangen. Aus der Mitwirkungsveranstaltung im Mai ging die Idee einer Koordinations- oder Anlaufstelle für Altersfragen hervor. Diese Idee wird in der Online-Mitwirkung breit und sehr positiv aufgegriffen. Es wird in einer Vielzahl von Beiträgen geschildert, in welcher Form eine solche Anlaufstelle SeniorInnen beraten und wie sie die Aufgabe der Vernetzung im Quartier und der Organisation von sozialer und gesundheitlicher Unterstützung übernehmen könnte. Immer wieder kommt der Hinweis, dass eine Kombination einer Online-Plattform mit einer physischen Anlaufstelle vor Ort wünschenswert wäre. Eine Online-Plattform würde dazu dienen, alle Angebote (sowohl in Zürich generell, als auch Quartier-spezifisch) niederschwellig und nutzerfreundlich aufzulisten. Diese würde durch eine Anlaufstelle vor Ort ergänzt. Die Teilnehmenden der Online-Mitwirkung sprechen sich in den Beiträgen überwiegend für eine zentrale Anlaufstelle aus, denkbar scheinen daneben auch Anlaufstellen auf Quartiersebene oder ein Zusammenwirken von beidem. Wichtig dabei ist, dass die Informationen, die die Anwohnenden erhalten, quartierbezogen sind (Informationen über lokale Angebote), dass die Anlaufstelle gut erreichbar ist und persönliche Beratung anbietet.

Die Teilnehmenden der Online-Mitwirkung nennen folgende Zielgruppen, für die spezifische Angebote nötig sind: ältere bzw. pensionierte Menschen, die nicht pflegebedürftig sind, Menschen mit Demenz, Migrantinnen und Migranten, LGBTQI-Menschen, bildungsferne Personen, die polykulturelle Bevölkerung (besonders zukünftig), pflegebedürftige Menschen VOR dem Pensionierungsalter, suchtabhängige Personen und pflegende Angehörige.

Um die Bekanntheit der Angebote für ältere Menschen zu erhöhen, fordern die Teilnehmenden der Online-Mitwirkung, die Angebote sowohl über eine Online-Plattform zu bekannt zu machen sowie die Information mit Broschüren/Papierformate stärker zu fördern. Gleichzeitig wird bezüglich neuer Technologien auf die Herausforderungen aufmerksam gemacht, denen die alternde Bevölkerung im Umgang mit dem Internet teilweise gegenübersteht. In Bezug auf die Koordination und Kooperation wird besonders die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Dienstleistern zum Wohl der Betroffenen betont.

Leben im Quartier

Für das Leben im Quartier im Alter – dazu sind insgesamt 100 Beiträge eingegangen – sind den Teilnehmenden der Online-Mitwirkung vor allem die Angebote im Quartier wichtig (59), insbesondere zur Förderung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, mit Blick auf die Nahversorgung und mit der Möglichkeit, auswärts zu essen. Bezugnehmend auf die Quartiergestaltung (38) wird am häufigsten der Bedarf nach

mehr Grünflächen und altersgerechten Sitzgelegenheiten genannt. Auch sei wichtig, Einsamkeit (20) entgegenzuwirken – beispielsweise durch Netzwerke von Freiwilligen und die niedrigschwellige Gestaltung des normalen Alltags im Quartier, die auch eingeschränkten Älteren die Beteiligung ermöglicht. Hinsichtlich der Generationen (19) steht der Ausbau attraktiver Treffpunkte für Jung und Alt im Fokus.

Miteinander und Füreinander

Beim Thema «Miteinander und Füreinander» (82 Beiträge) kommt vor allem das freiwillige Engagement und insbesondere die Notwendigkeit von ideeller, praktischer und finanzieller Wertschätzung der Freiwilligenarbeit zur Sprache. Auch geht es um die Möglichkeiten, hier bereits vorhandene Potenziale für das Wohlergehen der älteren Bevölkerung zu stärken. Hinsichtlich generationsbezogener Beiträge (20) wird vor allem eine bessere Integration älterer Menschen gefordert, sowie eine Stärkung von altersübergreifenden Projekten vorgeschlagen. Neue Technologien (14) werden primär mit ihren Chancen (v.a. in Bezug auf Online-Plattformen) und ihren Problemen (v.a. durch fehlenden Zugang) dargestellt. Im Rahmen der Nachbarschaft (13) wird die Bedeutsamkeit von gegenseitiger Unterstützung in der Nachbarschaft / Caring Community, sowie von Begegnungsstätten betont. Hinsichtlich pflegender Angehöriger (10) heben die Teilnehmenden der Online-Mitwirkung die Notwendigkeit einer stärkeren Unterstützung dieser Gruppe hervor – sei es durch monetäre Hilfe oder das Anrecht auf Vergünstigungen, tatkräftige Unterstützung durch weitere «Mitsorgende» in Form von tage- oder ferienweiser Ablösung oder durch beratende, medizinische Ansprechpartner und Dienstleistungsangebote.

Was heisst schon alt?

Die meisten Aussagen zu diesem Thema (insgesamt 76 Beiträge) befassen sich mit dem aktuellen oder dem gewünschten gesellschaftlichen Altersbild (41) – und hier insbesondere der Notwendigkeit, positive Altersbilder (auch von offizieller Seite) stärker zu fördern. Im Rahmen der Diversität (21) wird zudem betont, wie wichtig es sei, die Vielfältigkeit des Alterns und der Bedürfnisse anzuerkennen und sich dabei – auch im öffentlichen Dialog – nicht nur auf «fitte Alte» zu fokussieren.

Mitwirkung (38) wird vor allem im Hinblick auf den Ausbau und die Förderung des freiwilligen Engagements von Älteren thematisiert. Daneben wird auf verschiedene Aspekte der beruflichen Situation von Älteren eingegangen, wie z.B. die Herausforderungen von älteren Erwerbslosen (Unterstützung von älteren Arbeitnehmenden (Ausgrenzung, Bogenkarrieren)). Thematisiert werden auch die steuerlichen Nachteile bei Erwerbstätigkeit nach Eintritt ins Pensionsalter und die Situation im Bereich der gesellschaftlichen Partizipation (Anpassung von (Partizipations-)Angeboten an die Bedürfnisse von älteren Personen). Insbesondere wird gefordert, den Austausch zwischen den Generationen sowie die Weitergabe von Wissen und Erfahrung zu fördern. Auch die persönlichen Fähigkeiten / Ressourcen von älteren Menschen sollen stärker genutzt werden (5).

Online-Mitwirkung bleibt online

Die Online-Mitwirkung mit sämtlichen Beiträgen, Kommentaren und Likes bleibt bis auf Weiteres online (www.mein-zuerich-im-alter.ch) und kann von allen eingesehen werden. Weitere Informationen zur neuen Altersstrategie der Stadt Zürich finden sich auf: www.stadt-zuerich.ch/altersstrategie.

2 Online-Mitwirkung «Mein Zürich im Alter»

Die Stadt Zürich erarbeitet eine neue Altersstrategie. Sie reagiert damit auf gesellschaftliche und demografische Veränderungen. Alte Menschen sollen auch künftig auf eine hohe Lebensqualität in der Stadt Zürich zählen können. Die Stadt Zürich ist gut aufgestellt. Sie verfügt bereits heute über ein breites, differenziertes und gut abgestimmtes Angebot für ältere Menschen. Es werden aber neue innovative Lösungen erforderlich, um auf die aktuellen Herausforderungen zu reagieren. Bei der Entwicklung der neuen Altersstrategie werden die relevanten städtischen und privaten Akteurinnen und Akteure sowie die Bevölkerung in einem breiten Mitwirkungsprozess einbezogen.

Der Mitwirkungsprozess umfasst zwei Veranstaltungen und eine Online-Mitwirkung. Der vorliegende Bericht bereitet die Ergebnisse der Online-Mitwirkung auf.

Anknüpfend an die Ergebnisse der ersten Mitwirkungsveranstaltung (am 27. Mai 2019) konnte sich die Bevölkerung vom 19. Juni bis 19. Juli 2019 online unter «Mein Zürich im Alter» (www.mein-zuerich-im-alter.ch) zu verschiedenen strategierelevanten Themen äussern und Ideen und Anliegen einbringen. Die Ergebnisse der Online-Mitwirkung fliessen wiederum in die Planung der zweiten und abschliessenden Mitwirkungsveranstaltung im September 2019 ein und somit auch direkt in die Erarbeitung der neuen Altersstrategie. Hierzu dient insbesondere die vorliegende Auswertung.

Die Mitwirkung auf der Plattform «Mein Zürich im Alter» war offen für alle. Alle Interessierten konnten sich einbringen und zu den verschiedenen Themenfeldern Beiträge verfassen. Um die Bevölkerung zur Online-Mitwirkung aufzurufen, wurde breit Werbung gemacht, u.a. mittels Plakaten in allen Zürcher Trams, Inseraten in den Lokalzeitungen, auf Facebook und Ronorp sowie einer Medienmitteilung, die zu mehreren Berichterstattungen führte. Ausserdem hat das Gesundheits- und Umweltdepartement (GUD) mittels Intranet-Meldungen alle städtischen Mitarbeitenden zur Teilnahme aufgerufen sowie die Information über das Stakeholder-Netzwerk der Grossgruppenkonferenz gestreut. Um auch jenen Personen die Teilnahme zu ermöglichen, die keinen eigenen Internetzugang haben oder den Umgang mit Computer und Internet nicht gewohnt sind, wurden zwischen dem 19. Juni und dem 19. Juli ausserdem fünf sogenannte Walk-ins in verschiedenen Alterszentren, Pflegezentren und einer Siedlung der Stiftung Alterswohnungen durchgeführt. Mitarbeitende des GUD unterstützten diese Personen während jeweils eines Nachmittags vor Ort beim Ausfüllen der Online-Mitwirkung. Dies führte zu einer erfreulich hohen Wahrnehmung der Seite und vielen Beiträgen innerhalb des Dialogs.

Mit der Publikation der neuen Altersstrategie ist Anfang 2020 zu rechnen.

Weitere Informationen zur neuen Altersstrategie und zu «Mein Zürich im Alter» finden sich auf folgenden Webseiten:

www.stadt-zuerich.ch/alterspolitik

www.mein-zuerich-im-alter.ch/informationen

3 Aufbau von «Mein Zürich im Alter»

Für die Online-Mitwirkung wurde eine Beteiligungsplattform eingerichtet. Der Internetauftritt ist unter dem Link www.mein-zuerich-im-alter.ch zu finden. Dieser enthielt alle wesentlichen Informationen zur kommenden Altersstrategie und den Möglichkeiten, sich als BürgerIn einzubringen.

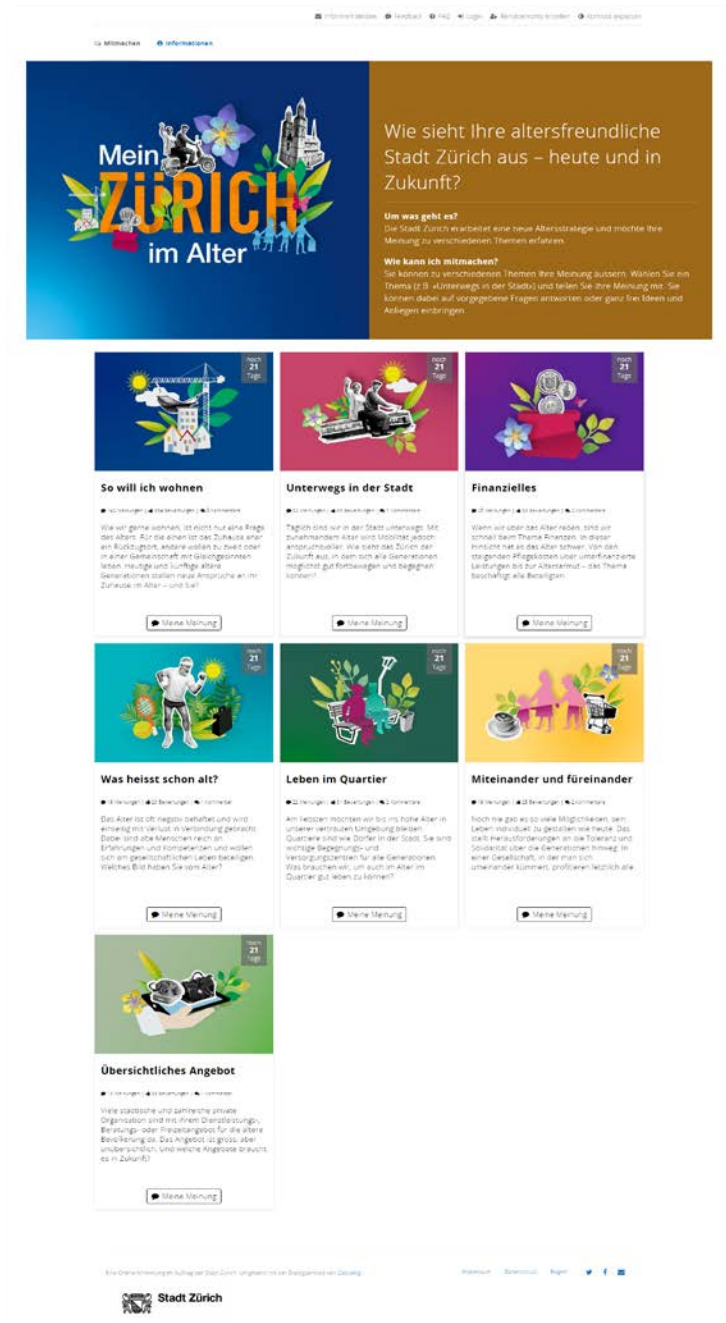


Abbildung 1: Aufbau der Website. Startseite

Der Fokus der Website lag auf dem Dialog. Hier hatten Interessierte die Möglichkeit sich in insgesamt sieben Diskussionsräumen zu verschiedenen Themenschwerpunkten zu beteiligen. Diese Schwerpunkte leiteten sich aus den Resultaten der Auftaktveranstaltung ab und wurden vom Projektteam für die Mit-

wirkung vorbereitet. Diese Themen waren «So will ich wohnen», «Unterwegs in der Stadt», «Finanzielles», «Was heisst schon alt?», «Leben im Quartier», «Miteinander und füreinander» und «Übersichtliches Angebot».

Zu den einzelnen Themen konnten Beiträge verfasst, kommentiert und bewertet werden. Dies konnte als angemeldete Nutzerin oder Nutzer oder als Gast geschehen.

The screenshot shows the 'Mein ZÜRICH im Alter' website. The left sidebar contains navigation links like 'Mitmachen' and 'Informationen', and a section titled 'Leben im Quartier' with a list of topics. The main content area features an article about 'Leben im Quartier' with a colorful illustration of people in a community setting. To the right, the 'Mein Beitrag' form is visible, which includes fields for a title and content, a selection of topics (e.g., 'Quartier gestalten', 'Neue Technologien', 'Zuhause'), a selection of perspectives (e.g., 'Angestellte im Quartier', 'Finanzielles', 'Generationen', 'Andere'), and a selection of age groups (e.g., 'Keine', 'Jugend', 'Mittleres Alter', 'Alte'). There is also a checkbox for 'Die Hinweise zum Datenschutz habe ich gelesen und akzeptiere sie.' and a 'Speichern' button.

Abbildung 2: Themenunterseite

Zusätzlich mussten Beiträge so möglich einem passenden Schlagwort zugeordnet werden.

Auf Freiwilligkeit basierten die Angaben zur Perspektive und zum Alter der NutzerInnen.

Alle Beiträge konnten (und können weiterhin) auf der Webseite eingesehen werden. Die Diskussion wurde durch Online-ModeratorInnen geleitet. Auf Grund des konstruktiven Diskussionsklimas war ein moderierendes Eingreifen jedoch nur in Einzelfällen nötig.

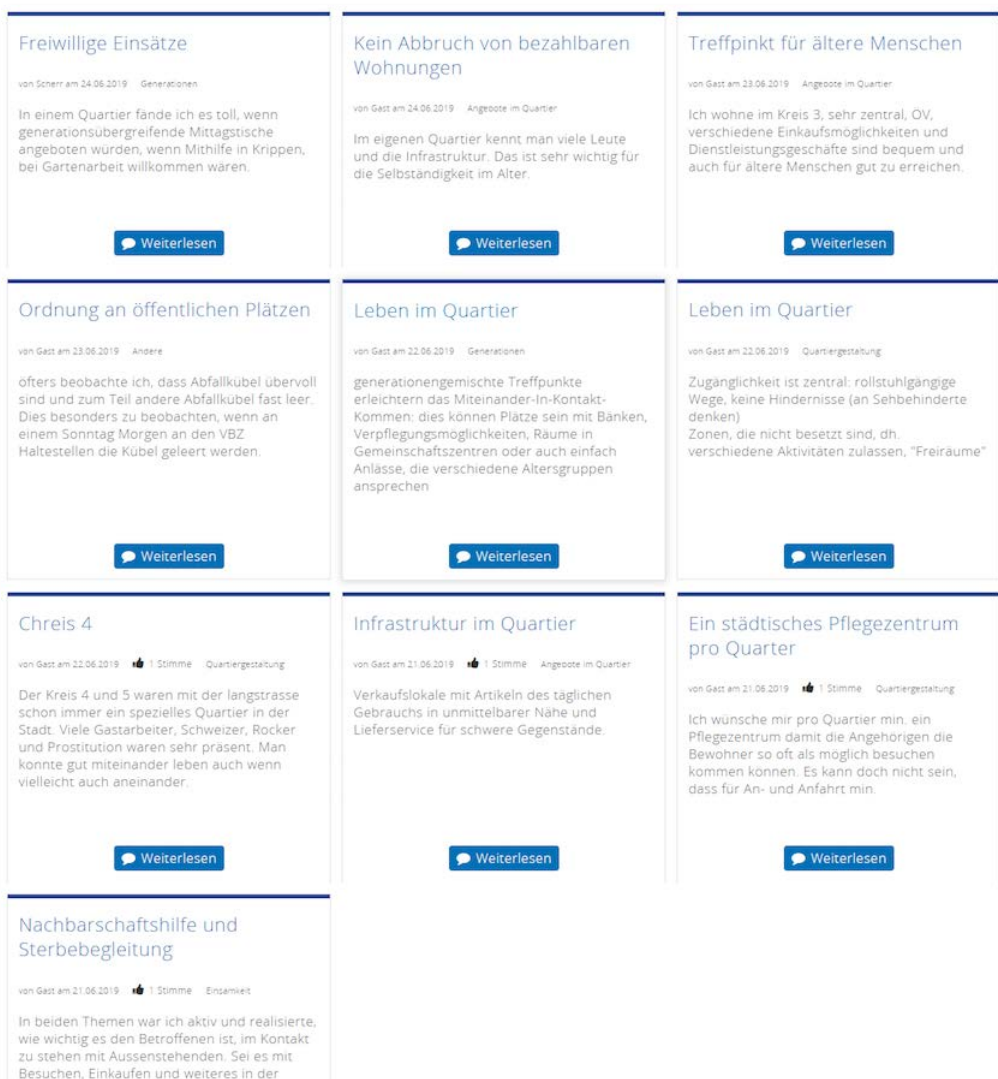


Abbildung 3: Themenunterseite: Beiträge

Interessierte konnten sich auch für einen Newsletter anmelden, über den sie nach der Mitwirkung Informationen rund um die Altersstrategie der Stadt Zürich erhalten.

The image shows a newsletter subscription form. It includes a 'schliessen' button, a text area for the user's message, a checkbox for 'ja, ich möchte Informationen erhalten.', an 'E-Mail' field with a red asterisk, and buttons for 'Newsletter abonnieren' and 'Newsletter abbestellen'. There is also a checkbox for 'Die Hinweise zum Datenschutz habe ich gelesen und akzeptiere sie.' with a red asterisk.

Abbildung 4: Newsletter-Anmeldung

Der Infobereich des Dialogprozesses enthielt weitere Informationen und Verlinkungen zur Altersstrategie sowie FAQs rund um den Dialog. Eine Zeitleiste informiert über den zeitlichen Verlauf des Prozesses.



Abbildung 5: Infoseite des Dialogprozesses

4 Vorgehen bei der Auswertung

Die auf „Mein Zürich im Alter“ eingegangenen Beiträge und die zugehörigen Kommentare wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung erfolgte auf Basis der auf der Plattform benannten Themenbereiche

- So will ich wohnen
- Unterwegs in der Stadt
- Finanzielles
- Was heisst schon alt?
- Leben im Quartier
- Miteinander und füreinander
- Übersichtliches Angebot

sowie der zu diesen **Themen** dort angebotenen Schlagworten (soweit möglich und inhaltlich sinnvoll).

Die Beiträge sind dabei einem einzigen Themenbereich (**Oberthema**) zugeordnet, im Regelfall so wie ursprünglich von den Nutzern zugeordnet.

Im Einzelfall kann / wird ein Beitrag thematisch einem anderen Themenbereich zugeordnet, wenn ganz offensichtlich ein Fehler bei der Zuordnung unterlaufen ist oder die thematische Zusammenfassung dies erfordert.

Um den inhaltlichen Gehalt der Beiträge möglichst detailliert zu erfassen, wurden darunter Unterschlagworte für die einzelnen Aussagen des Beitrages vergeben, pro Beitrag können dies mehrere Unterschlagworte sein.

Auf Basis der so erkennbaren inhaltlichen Schwerpunkte wurden textliche Zusammenfassungen erstellt. Einzelne Zitate wurden zu illustrativen Zwecken aufgeführt und mit Anführungsstrichen gekennzeichnet.

Die zu einem Beitrag abgegebenen Bewertungen („Likes“) wurden dazu genutzt, abzugleichen, ob sich die Aussagen besonders oft bewerteter Beiträge auch entsprechend in den textlichen Zusammenfassungen wiederfinden.

Eine Übersicht aller vergebenen Schlagworte findet sich am Ende der inhaltlichen Zusammenfassungen im jeweiligen Kapitel.

5 Der Dialog in Zahlen

Insgesamt wurde die Möglichkeit zur Mitwirkung sehr gut angenommen. Die Seite wurde im Dialogzeitraum 18.490 Mal besucht. Die untenstehende Abbildung zeigt die Anzahl der Seitenbesuche über den zeitlichen Verlauf des Dialogs hinweg.

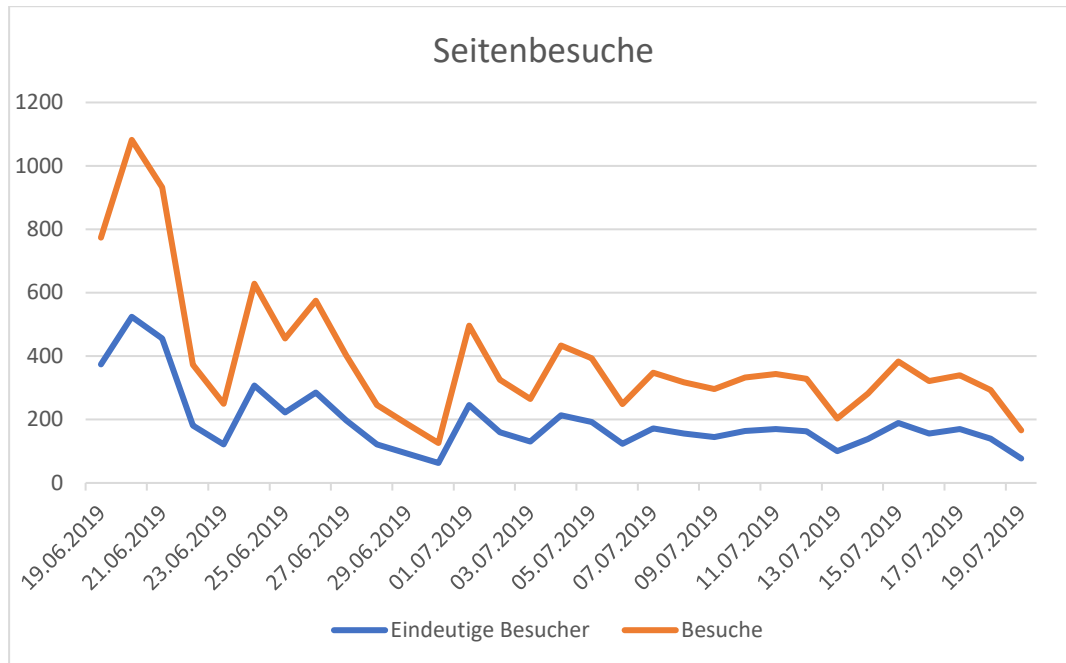


Abbildung 6: Seitenbesuche. „Eindeutige Besuche“ zeigt dabei die Gesamtanzahl der SeitenbesucherInnen, „Besuche“ die Gesamtanzahl der Seitenbesuche inklusive mehrfache Seitenbesuche von wiederkehrenden NutzerInnen.

Die Dialogteilnehmenden haben insgesamt 1263 Beiträge und 184 Kommentare geschrieben.

Von den insgesamt 1263 abgegebenen Beiträgen wurden 80 aus verschiedenen Gründen, zumeist wegen (textgleicher) Dopplung nicht veröffentlicht, sodass insgesamt 1183 im Dialog zu sehen sind. Thematisch liegt hier ein grosser Fokus auf dem Thema ‚So will ich wohnen‘ mit 486 Beiträgen (41%). Darauf folgen die Themen ‚Unterwegs in der Stadt‘ (176 Beiträge, 15%) und ‚Finanzielles‘ (120 Beiträge). Zu den Themen ‚Übersichtliches Angebot‘ und ‚Leben im Quartier‘ wurden jeweils rund 100 Beiträge verfasst, sie machen somit jeweils ca. 18% der Beiträge aus. ‚Miteinander und füreinander‘ (82 Beiträge) und ‚Was heisst schon alt?‘ (76 Beiträge) bilden das Schlusslicht der Diskussion mit je 7% bzw. 6 % der Beiträge.

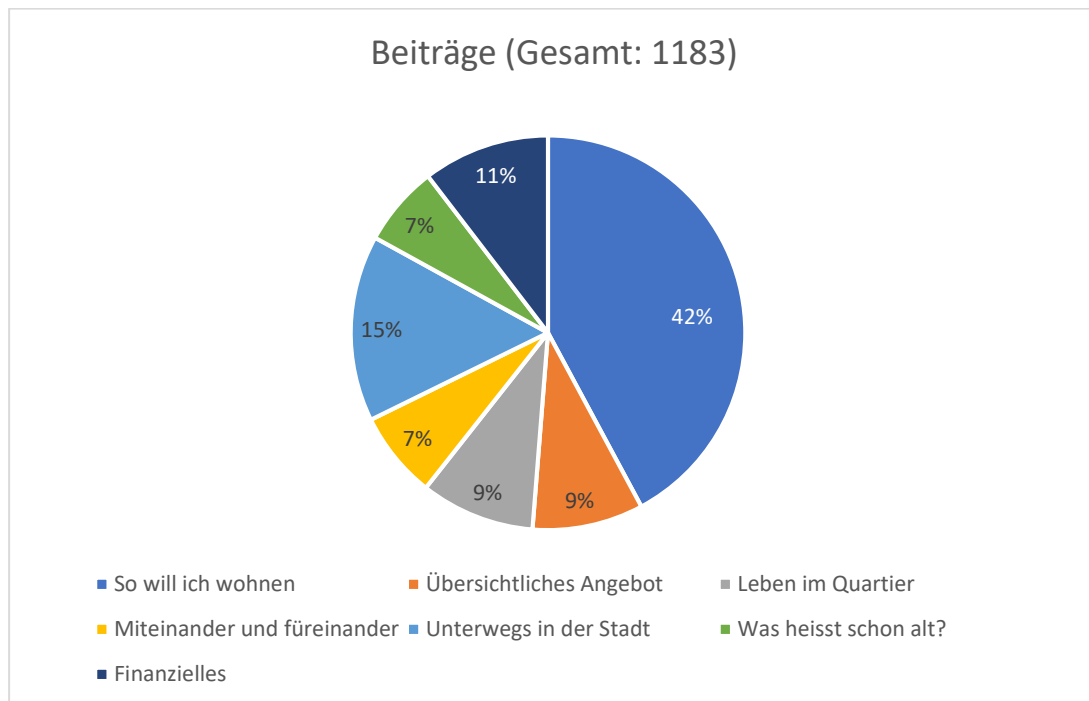


Abbildung 7: Beiträge

Auch die Funktion, die das Kommentieren von Beiträgen möglich machte, wurde im Themenfeld rund um das Wohnen am häufigsten genutzt. Mit 91 Kommentaren wurden hier 49% der Gesamtzahl (184) abgegeben. Des Weiteren lässt sich im Bereich der Kommentare eine ähnliche Reihenfolge ablesen wie bei den Beiträgen (vgl. Grafik unterhalb). So wurden auch hier im Bereich ‚Unterwegs in der Stadt‘ 14% der Kommentare verfasst.

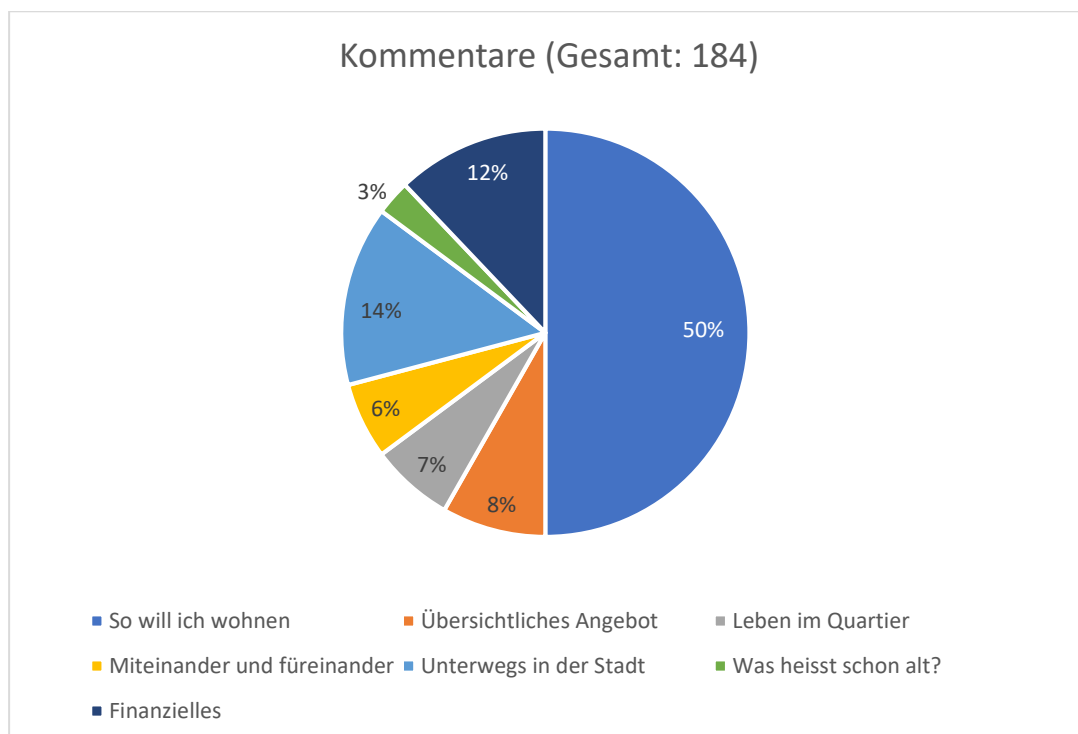


Abbildung 8: Kommentare

Ebenfalls erhielten die Besuchenden der Website die Möglichkeit, Likes zu Beiträgen und Kommentaren abzugeben. Dies wurde vor allem für ‚So will ich wohnen‘ genutzt (vgl. Grafik unterhalb).

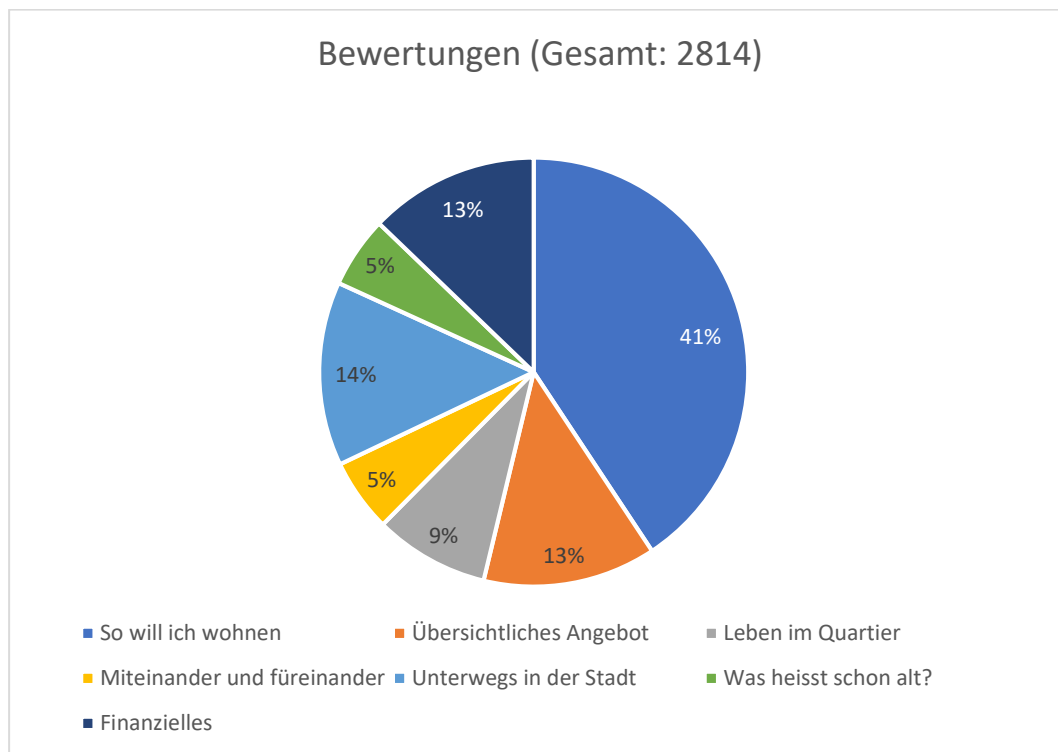


Abbildung 9: Bewertungen

Alle Teilnehmenden hatten die Option, beim Verfassen eines Beitrags ihre Altersgruppe und die Perspektive, aus der sie schreiben, anzugeben. Diese Option nutzten rund 85% der Beitragsverfassenden.

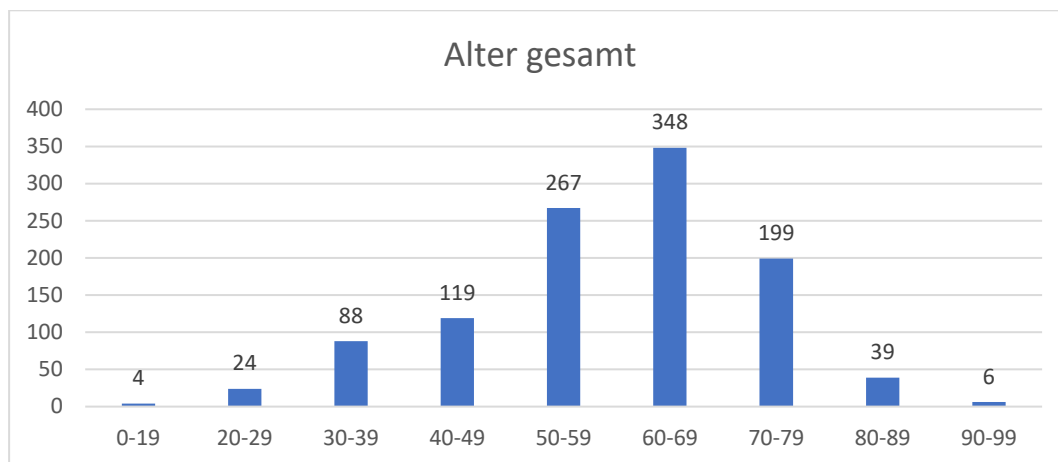


Abbildung 10: Altersstruktur der NutzerInnen (basierend auf freiwilligen Angaben)

Aus den erhobenen Daten lässt sich ablesen, dass rund 50% aller Beiträge, bei denen diese Angaben gemacht wurden, von Benutzenden verfasst wurden, die zwischen 50 und 69 Jahren alt sind.

Der Grossteil dieser Beiträge wurden aus privaten Interessen verfasst (65%). Politisches und berufliches Interesse mit je 11% weit dahinter.

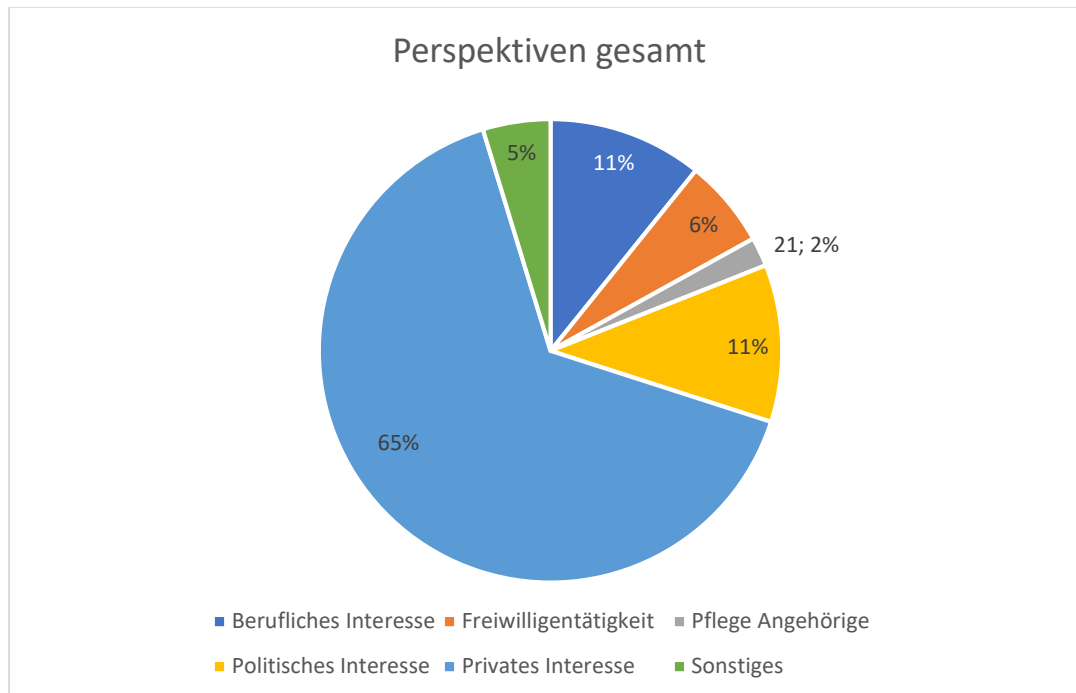


Abbildung 11: Perspektiven der NutzerInnen (basierend auf freiwilligen Angaben)

6 Die Inhalte

6.1 So will ich wohnen



Einleitung für die Mitwirkung

In Zürich stehen die Wohnbedürfnisse verschiedener Generationen und Bevölkerungsgruppen ten und teuren Wohnungsmarkt gegenüber. Obwohl der Anteil an gemeinnützigen Wohnungen steigt die Nachfrage auch im Alter das Angebot bei weitem.

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie wurde diskutiert, dass kommende immer länger möglichst selbstbestimmt und nach ihren individuellen Bedürfnissen wohnen wollen. Neben Wohnungen gewinnen auch neue Wohnformen wie z.B. Hausgemeinschaften, Clusterwohntürme, generationengemischtes Wohnen an Bedeutung und die Grenzen zwischen den traditionellen Wohnformen «Alters- und Pflegeheim» werden durchlässiger.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Welche Wohnform würden Sie sich im Alter wünschen?
- Welche Dienstleistungen möchten Sie in Anspruch nehmen?
- Welche neuen Technologien möchten Sie nutzen?
- Wie sieht Ihre ideale Wohnform aus, wenn Sie Pflege und Betreuung benötigen?

Der Themenbereich „So will ich wohnen“ hat eine grosse Bedeutung für die Teilnehmenden. 488 Beiträge, mehr als ein Drittel aller Beiträge innerhalb der Online-Mitwirkung, befassten sich mit diesem Thema.

Die Beiträge enthalten teilweise sehr genauen und umfangreichen Schilderungen, wie man sich das Wohnen im Alter wünscht oder vorstellt oder in welche Richtung Weichen gestellt werden sollten.

Inhaltlich wird ein sehr grosses Interesse am gemeinschaftlichen Wohnen und Wohnen in generationen-gemischten Wohnformen (Im Viertel, im Quartier etc.) deutlich. In den Beiträgen zeigt sich eine hohe Bereitschaft für „neue“ / gemeinschaftlichere Formen des Zusammenwohnens im Alter (Alten- oder Generationen-WGs, Cluster-Wohnungen, Hausgemeinschaften etc.).

Gleichzeitig sind auch die Selbstständigkeit und der Wunsch nach selbstbestimmtem Wohnen, in der gewohnten Umgebung, so lange es geht, sehr oft formuliert worden.

Tabelle 1: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Wohnen“

	Dokumente	Prozent (Gültig)
So will ich wohnen: Gemeinschaftliche Wohnformen	236	51,19
So will ich wohnen: Andere	104	22,56
So will ich wohnen: Alterswohnung	99	21,48
So will ich wohnen: Wohnen mit Pflege und Betreuung	57	12,36
So will ich wohnen: Altersheim	53	11,50
So will ich wohnen: Pflegeheim	46	9,98
So will ich wohnen: Diversität	38	8,24
So will ich wohnen: Neue Technologien	27	5,86
So will ich wohnen: Generationen	3	0,65
DOKUMENTE mit Code(s)	461	100,00

6.1.1 So will ich wohnen: Gemeinschaftliche Wohnformen

Über die Hälfte aller Beiträge innerhalb von „So will ich wohnen“ (236 von 461) befassen sich mit gemeinschaftlichen Wohnformen und der Einbindung in die Gemeinschaft im Alter. Die Beiträge enthielten vor allem detaillierte, positive Beschreibungen, was sich die Verfasserinnen für das Wohnen wünschen, welche Art der Ausstattung oder Gemeinschaft oder welche genaue Wohnform.

Insgesamt äusserten sich die Teilnehmenden zu folgenden Unterbereichen:

- Wohnformen
- Ausstattung der Wohnungen/Häuser
- Dienstleistungen direkt vor Ort
- Gestaltung des Miteinanders (inkl. Generationen)
- strukturelle (An)forderungen
- Umgebung
- Sonstiges

Wohnformen

140 Beiträge (29 % der Beiträge zum Thema Wohnen bzw. 59 % der Beiträge, die hiervon unter gemeinschaftliche Wohnformen fallen) behandelten die gewünschte (gemeinschaftliche) Wohnform.

Gemeinschaftliches Wohnen war eines der heissen Themen innerhalb der Online-Mitwirkung. Ein Viertel aller Beiträge benannte explizit eine gemeinschaftliche Wohnform als Wunschwohnform für das Alter.

Besonders beliebt erwiesen sich: Das Leben in einer Mehrgenerationen-Siedlung, einer Mehrgenerationen-Wohnung beziehungsweise einem Mehrgenerationen-Haus (44), eine eigene Wohnung in einer Hausgemeinschaft (27), eine gemeinschaftliche Cluster-Wohnung (25) und die Form der Generationen- oder Alters-WG (24). Auch öfter, wenn auch nicht ganz so häufig, wurden Siedlungen/Hausgemeinschaften mit Mindestalter /Alterssiedlungen (13) oder Siedlung mit Dienstleistungen für ältere Menschen (9) erwähnt.

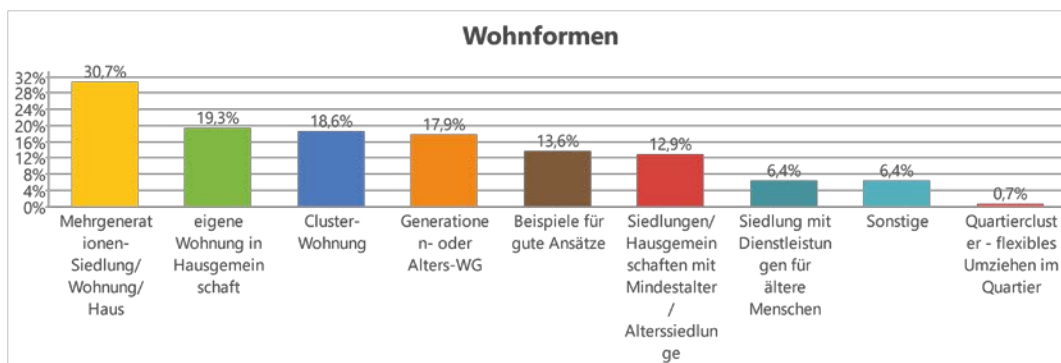


Abbildung 12: Darstellung der am häufigsten aufgeführten (Wunsch-)Wohnformen

Weitere, weniger thematisierte Wohnformen waren: 3-Generationen-Wohnen mit Familie (2), Pflegewohngruppe mit Betreuung (4), Generationen-Kommunen (1), Quartiercluster – flexibles Umziehen im Quartier (1). (Anmerkung: mit Gemeinschaftlichem Wohnen sind nicht gemeint: Pflege- oder Altersheim oder Alterswohnungen, diese speziellen Wohnformen werden in eigenen Abschnitten aufgegriffen, vgl. die Kapitel 4.1.2, 4.1.3, 4.1.5.).

Tabelle 2: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Wohnformen“

Siedlung mit Dienstleistungen für ältere Menschen	9
Siedlungen/Hausgemeinschaften mit Mindestalter /Alterssiedlungen	13
Alterssiedlungen als "Schublade/Ghetto für Alte" (vermeiden)	5
Mehrgenerationen-Siedlung/Wohnung/Haus	43
eigene Wohnung in Hausgemeinschaft	27
Cluster-Wohnung	24
Kritik: nur in Ausnahmesituationen funktional	2
Generationen- oder Alters-WG	24
Alters-WG nicht denkbar	1
Beispiele für gute Ansätze	19
Sonstige	0
3-Generationen-Wohnen mit Familie	2
Pflegewohngruppe mit Betreuung	4
Generationen-Kommunen	1
selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen	2
Quartiercluster - flexibles Umziehen im Quartier	1

Ausstattung der Wohnungen/Häuser

83 Beiträge (17% der Beiträge zum Themenbereich Wohnen bzw. 35 %, der Beiträge, die hiervon unter gemeinschaftliche Wohnformen fallen) äusserten sich zur gewünschten Ausstattung der Wohnungen/Häuser.

Beim gemeinschaftlichen Wohnen haben für die Interessenten vor allem die Gemeinschaftsräume grosse Bedeutung (42). Sie wünschen sich, Räume (drinnen und teilweise auch draussen) gemeinsam nutzen zu können, als Bewohnende selbst auf bestimmte Räume zurückgreifen zu können und so Gemeinschaft zu pflegen und Platz zu sparen. Hierbei wird an Küchen und Aufenthaltsräume gedacht, Räume zum Feiern und Übernachten von Angehörigen, Pflegepersonal und Gästen, Fitness-, Kursräume oder auch medizinische Schwimmbäder, um sich im Alter fit zu halten.

Bei aller Gemeinschaft, wird auch sehr häufig die Bedeutung von privaten Rückzugsmöglichkeiten betont (35).

Wichtig ist die altersgerechte, barrierefreie Gestaltung der Räumlichkeiten.

Daneben wurden auch weitere, angestrebte Ausstattungsmerkmale genannt: eher kleinere Gemeinschaften, Einsatz neuer Technologien, mit Garten / Balkon (8), Sonstige (mit Tieren, Unterstand für E-Fahrzeug, privater Aussenbereich, versenkte Abfallcontainer in Alterssiedlungen, nachhaltig / ökologisch).

Tabelle 3: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Ausstattungsmerkmalen“

eher kleinere Gemeinschaften	2
Einsatz neuer Technologien	5
Fitnessraum / medizinisches Schwimmbad etc.	5
Gemeinschaftsräume	41
Bedeutsamkeit von gleichzeitiger Rückzugsmöglichkeit	33
barrierefrei / altersgerecht	20

mit Garten / Balkon	7
Sonstige	0
mit Tieren	5
Unterstand für E-Fahrzeug	1
privater Aussenbereich	2
versenkte Abfallcontainer in Alterssiedlungen	1
nachhaltig / ökologisch	2
gemeinschaftliche, nicht öffentliche Aussenräume	1
mit Garten / Balkon / Terrasse	4

Dienstleistungen direkt vor Ort

58 Beiträge (12% der Beiträge zum Thema Wohnen bzw. bzw. 25%, der Beiträge, die hiervon unter gemeinschaftliche Wohnformen fallen) thematisieren die Dienstleistungen direkt vor Ort.

In den Vorstellungen vom gemeinschaftlichen Wohnen spielen auch unterstützende Dienstleistungen für das Alter eine Rolle, die direkt in den Wohneinheiten bzw. Siedlungen bzw. in unmittelbarer Nähe angesiedelt sein sollen.

Hier geht es überwiegend um aufsuchende Hilfe und Pflege von Spitex bis zu palliative care (46). Daneben werden eine gemeinschaftliche Essensversorgung oder andere Dienstleistungen wie Unterstützung bei Schriftverkehr und der persönlichen Verwaltung, Haushaltsdienstleistungen wie Einkaufen etc. oder medizinische Betreuung angeführt. Einige Male wurde erwähnt, dass es schön und sinnvoll sei, Kinderbetreuungseinrichtungen im gleichen Haus anzusiedeln.

Tabelle 4 : Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Dienstleistungen“

administrative Dienstleistungen	4
integrierte Pflegestation / Pflegewohnungen	3
Essensversorgung	7
Spitex / pflegerische/gesundheitliche Dienstl. / palliative care	46
Kinderhort / Kinderbetreuung	6
Haushaltshilfe	10
Arztpraxis / medizinische Versorgung	3

Gestaltung des Miteinanders

164 Beiträge (34% der Beiträge zum Themenbereich Wohnen bzw. bemerkenswerte 69% der Beiträge, die hiervon unter ‚gemeinschaftliche Wohnformen‘ fallen) enthielten Hinweise auf das gewünschte „Miteinander“. Es ist damit das meistberührte Thema innerhalb des Unterthemas „Gemeinschaftliches Wohnen“.

Es gibt drei Schlagworte, unter die sich die Aussagen aus sehr vielen Beiträgen zusammenfassen lassen: Viele wollen generationenübergreifend leben, miteinander in Austausch stehen und sich gegenseitig unterstützen (die letzteren beiden beziehen sich jeweils auf die Hilfe und den Austausch sowohl unter SeniorInnen selbst als auch zwischen Alt und Jung, z.B. in der Kinderbetreuung oder bei Alltagserledigungen). Die Beitragsschreibenden wünschen sich, dass ihre Wohnform und die zugehörige Organisation bzw. institutionelle Führung diese Anliegen gezielt fördert und unterstützt. Dies soll durch die entsprechenden Wohnangebote, durch die Architektur und durch die Angebote direkt vor Ort und im Umfeld erfolgen.

Viele wünschen sich ein diverses Wohnumfeld, wo Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensweisen zusammenkommen.

Ebenfalls wünschen sich viele Teilnehmende, sich so lange wie möglich zu engagieren und selbstbestimmt und selbstständig ihr Leben zu gestalten.

Tabelle 5: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zur „Gestaltung des Miteinanders“

mit Partizipationsmöglichkeiten	2
Unterstützung bei Konflikten	1
unter Wahrung der Privatsphäre	3
generationsübergreifend	68
kinderfreundlich	6
Durchmischung als mühselig und stressig	1
Nachteil: Lärm	3
Gegenargument	1
Konfliktpotenzial berücksichtigen	1
gegenseitige Unterstützung	47
Förderung von Begegnungen/Austausch	35
Möglichkeiten für Engagement	12
Selbstbestimmte Organisation des eigenen Lebens	11
Selbstständig so lange wie möglich	15
Austausch zwischen Jung und Alt	9
Unterstützung Jung/Alt	13
(mehr) Diversität	20
als Herausforderung	1
aktive Beteiligung an Hausgemeinschaft	9
Nachbarschaft von Gleichgesinnten	8
Sonstige	1
ohne Kinder	1

Strukturelle (An)forderungen

37 Beiträge (7,58% der Beiträge zum Themenbereich Wohnen bzw. 15,68% der Beiträge, die hiervon unter ‚gemeinschaftliche Wohnformen‘ fallen) enthielten strukturelle (An)forderungen zum Thema gemeinschaftliche Wohnformen.

Um die im Unterkapitel „Gemeinschaftliches Wohnen“ beschriebenen Wohnformen zu verwirklichen bzw. zahlenmässig auszubauen, braucht es nach Ansicht vieler Schreibenden mehr Anreize bzw. explizite Förderung dieser Wohnarten. Es ist auch wichtig, dass die Angebote bzw. Räume für die SeniorInnen bezahlbar sind. Oftmals wurde eine verstärkte genossenschaftliche Umsetzung ins Spiel gebracht.

Tabelle 6: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „strukturellen (An)forderungen“

private Initiative	2
bezahlbar (inkl. Umsetzungsideen)	14
genossenschaftliches Modell	11
mehr Anreize / Förderung von gemeinschaftlichem Wohnen	13
Sonstige	1
Quote für Alterswohnen	2
mehr Raum für individuelle Möglichkeiten	1
breites Angebot für Klein- und Gemeinschaftswohnungen	1
Freiheit, Gestaltungs- und Wahlmöglichkeiten	1
bessere Bekanntmachung der Angebote	1
bessere Information über Ergänzungsleistungen	1

Umgebung

54 Beiträge (11,07% der Beiträge zum Themenbereich Wohnen bzw. 22,88% der Beiträge, die hiervon unter ‚gemeinschaftliche Wohnformen‘ fallen) betreffen die gewünschte Umgebung.

Für sehr viele Teilnehmende, die gemeinschaftlich wohnen wollen, ist es wichtig, ihre alltäglichen Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleister in der nahen Umgebung zu wissen. Ruhige, grüne Lage und eine gute ÖV-Anbindung sind in vielen Beiträgen genannt. Bei anderen (bzw. tlw. in Überschneidung) wurde ein zentrales Wohnen gewünscht. Wichtig ist den jetzigen bzw. künftigen SeniorInnen dabei auch, ihre Freizeit nahe an ihrem Wohnort gestalten zu können.

Tabelle 7: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zur „Umgebung“

Einschränkung des Individualverkehrs	1
Dienstleistungen/Einkaufsmöglichkeiten in näherer Umgebung	22
im Zentrum / in der Stadt / stadtnah	13
verankert in eigener Umgebung	7
Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung	17
ÖV Anbindung	12
grüne, ruhige Lage	12

Sonstige

Tabelle 8: Weitere aufgeführte Schlagworte

ohne Pflichtbezug	1
Verminderung der Miete über Übernahme gemeinsamer Aufgaben o.ä.	2
Entgegenwirken verringertem Lebensstandard nach Pensionierung	1
als Wunschwohnen	6
Gemeinschaftliche Wohnformen als das "Normalste"	1

6.1.2 So will ich wohnen: Pflegeheim

Innerhalb des Themenbereichs „So will ich wohnen“ entfiel ein eher geringer Teil an Beiträgen auf die Wohnform Pflegeheim (46 von 461 Beiträgen).

Die Beiträge gingen dabei auf die Unterthemen „Ausstattung und Dienstleistungen vor Ort“, „Gestaltung der Pflege“, „Miteinander“, „Umgebung und Mobilität“ und „strukturelle Anforderungen“ ein.

Haltung zur Wohnform

Die Vorstellung, in ein Pflegeheim zu gehen, behagt einem Teil der Teilnehmenden nicht (14 Beiträge). Sie lehnten deutlich ab, dort zu leben, gaben als Alternativen Hospiz oder Freitod an oder formulierten, das Pflegeheim nur bei notwendiger Intensiv-Pflege in Betracht zu ziehen. Nur wenige Beiträge formulierten explizit, dass sie bei Pflegebedarf im Pflegeheim unterkommen möchten (3 Beiträge).

Mischung mit anderen Wohnformen

Die wichtigste strukturelle Anforderung, die mehrfach genannt wird, ist die nach einer Mischung von Pflegeheimplätzen mit anderen Wohnformen:

Hier wird vorgeschlagen, Alters- und Pflegeheime nicht mehr für sich alleinstehend zu bauen, sondern in Gebäudekomplexe zu integrieren. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Kombination von Alterswohnungen und Alterszentren/Pflegezentren im gleichen Komplex (siehe z.B. Alters- und Gesundheitszentrum Dietikon). Es wird hervorgehoben, dass so der Austausch zwischen den Generationen bzw. ein lebenswerter Alltag und die Übergänge zwischen verschiedenen Wohnformen erleichtert werden könnte.

Ausstattung und Dienstleistungen vor Ort

Es wurde der Wunsch nach familiären Pflegewohngruppen benannt sowie der Bedarf nach flexiblen Plätzen für Ferien- und Notfall-Aufenthalte. Internetanschluss, bedürfnisdeckendes Essen, Cafeteria/Restaurant für Bewohnende und Besuchende und zeitgemässes auf die Bewohnenden ausgerichtetes Angebot sowie die Möglichkeit, mit Tieren zu wohnen (Hauskatze) wurde ebenfalls angeführt. Weit überwiegend wurden Einzelzimmer (mit Waschmöglichkeit) gewünscht, Mehrbett-Zimmer wurden abgelehnt.

Gestaltung der Pflege

Unter dem Stichwort ‚Gestaltung der Pflege‘ wurden insbesondere der Wunsch nach einer Behandlung mit Würde und möglichst viel Selbstbestimmung geäußert. Ein Pflegeheim sollte, so die Umfrage-Teilnehmenden, keine "Krankenhaus-Atmosphäre" ausstrahlen und ausreichend Personal mit Zeit für PatientInnen und eine gute Umsorgung gewährleisten.

Miteinander

Zu dem Stichwort ‚Miteinander‘ äusserten sich lediglich 5 Beitragende. Genannt wurde die Möglichkeit, sich im Alltag und in den Gemeinschaftsräumen so weit möglich einzubringen. Eine Idee war, Studierenden in Pflegeeinrichtungen Zimmer anzubieten. Als Gegenleistung würden sie die Bewohnenden stundenweise in ihrem Alltag begleiten.

Umgebung und Mobilität

Einige Beiträge (5) nehmen auch das Umfeld in den Blick. Es geht dabei darum, in Pflegeheimen in der gewohnten Umgebung unterzukommen, Zugang zu Terrassen oder Garten zu haben, stadtnah bzw. mit guter ÖV-Anbindung.

Tabelle 9: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Pflegeheim“

Gute Beispiele	3
Struktur	0
gute Organisation	1
Gemischt mit anderen Wohnformen (!)	5
Ausstattung und Dienstleistungen vor Ort	0
Flexible Plätze für Ferien- und Notfall-Aufenthalte	1
weitere Dienstleistungen	1
Internetanschluss	1
bedürfnisdeckendes Essen	2
Angebot auf Bewohnende ausgerichtet (statt auf Gewinn)	1
zeitgemässe Angebote	2
familiäre Pflegewohngruppen	1
gute Architektur	1
Zimmer (Anzahl/Ausstattung)	6
Hauskatze	1
Cafeteria/Restaurant für Bewohnende und Besuchende	2
Angemessene Sitzgelegenheiten	1
Miteinander	0
Möglichkeiten sich einzubringen	1
Freiraum zur Gestaltung und Belebung der Gemeinschaftsräume	1
gutes soziales Umfeld	1
Studentenzimmer in Pflegezentren	1
zur Generation passende Musik in Abteilungen	1
Gestaltung der Pflege	0
ohne "Krankenhaus-Atmosphäre"	1
mit Würde und Selbstbestimmung	1
Zeit für PatientInnen / gute Umsorgung	4
ausreichend Personal	2
Beteiligung an Entscheidungen	1

Umgebung / Mobilität	0
in gewohnter Umgebung	2
Terrasse/Garten	2
stadtnah / gute Anbindungen	1
Sonstige / Haltung zur Wohnform	1
als Wunsch-Wohnform (bei Bedarf)	3
lieber Hospiz als Pflegeheim	1
Deutliche Ablehnung des Pflegeheims (Horrorvorstellung)	6
Pflegeheim nur bei Intensiv-Pflege	6

6.1.3 So will ich wohnen: Altersheim

Die Wohnform Altersheim wurde 53-mal in Beiträgen explizit thematisiert. Die meisten Beiträge bezogen sich auf die Ausstattung der Zimmer und die Gestaltung der Pflege. Beiträge, welche die Ausstattung und Gestaltung angingen, decken sich vielfach mit den Anforderungen für die Pflegeheime bzw. wurden auch von den Teilnehmenden in einem Atemzug genannt.

Ausstattung

Zu ‚Ausstattung‘ kamen verhältnismässig viele Beiträge (11). Wichtig ist allen, die sich hierzu geäussert haben, ein Einzelzimmer mit Nasszelle zu bewohnen. Bei Paaren geht es auch darum, gemeinsam in verbundenen Zimmern leben zu können. Einige Male wurde der Wunsch nach Balkonen geäussert, sowie die Möglichkeit, die Zimmer mindestens teilweise persönlich ausstatten oder Tiere mitbringen zu können.

Dienstleistungen vor Ort

„Smoothies statt gutbürgerlicher Küche“ – Das Essen im Altersheim wird als wichtiger Faktor für Gesundheit und Wohlbefinden gesehen und oft erwähnt. Frisch, möglichst nicht verarbeitet, saisongerecht, von guter Qualität und wo möglich lokal, wurden als Stichworte genannt. Es gab mehrfach den Hinweis, dass man nicht an Essenszeiten gebunden sein möchte und wählen möchte, wann man im Altersheim isst.

Daneben wurde unter dem Stichwort „Dienstleistungen vor Ort“ der Wunsch nach einem interessanten Angebot geäussert (z.B. Yoga oder Gedächtnistraining), weiteren Unterstützungsleistungen im Bereich Haushalt und Pflege sowie nach Internetzugang.

Gestaltung der Betreuung, Pflege und des Miteinanders

Am wichtigsten erscheint vielen Beitragenden, dass ausreichend Zeit und Aufmerksamkeit für eine liebevolle Betreuung vorhanden ist und die Bewohnende in Würde im Altersheim wohnen. Hier schwingen immer wieder Bedenken angesichts des Ist-Zustandes mit.

Weitmöglichste Selbstbestimmung im Alltag war ebenfalls ein oft genanntes Ziel, sowie eine Beteiligung der Bewohnenden an ihren gemeinsamen Belangen. („Ich möchte weiterhin frei und unabhängig leben können. Aufstehen, wann ich will, essen, wenn ich Hunger habe und ins Bett gehen, wenn ich müde bin.“)

Es besteht der Wunsch, dass man bei Pflegebedürftigkeit nicht ausziehen muss, es sollte eine Mischung aus pflegebedürftigen und rüstigen SeniorInnen im Altersheim wohnen.

Der Austausch untereinander ist ein wichtiger Anreiz für den Bezug eines Altersheims.

Öfter wird der Wunsch nach „modernen“ Altersheimen erwähnt. Sei es, was die Architektur, die Ausrichtung oder das Essen angeht. Die Alterszentren werden vereinzelt als positives Beispiel aufgeführt, dieses Angebot sollte „noch modernisiert und ausgebaut werden“. Auch die Öffnung der Institutionen nach aussen und der Kontakt mit anderen Generationen werden genannt.

Tabelle 10: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Altersheim“

Ausstattung und Dienstleistungen vor Ort	0
Internetanschluss	2
Tiere erlaubt	1
Angebote auf Bewohnende ausgerichtet (statt auf Gewinn)	1
Zimmer (Anzahl und Ausstattung)	11
Angebot von Aktivitäten	2
Angebot von Dienstleistungen	2
bedürfnisdeckendes Essen	7
ohne Bindung an Essenszeiten	2
Gestaltung der Pflege	0
Bewohnende nicht alle pflegebedürftig	2
ausreichend Zeit/Aufmerksamkeit/liebvolle Pflege	7
ohne "Krankenhaus-Atmosphäre"	1
Qualität der Pflege vor Quartiersverbundenheit	1
Erhalt der Selbstständigkeit/Eigenständigkeit	5
SeniorInnen Verantwortung übertragen	3
ausreichend professionelles Pflegepersonal	2
Sprachbarrieren (z.B. Schwerhörigkeit) berücksichtigen	1
Beteiligung an Entscheidungen ermöglichen	1
Miteinander	0
Diversität	2
Gemeinschaft / Kontakte zu anderen bei Bedarf	4
Familiarität	1
Pflege mit Beibehaltung von Würde und Selbstbestimmung	4
Umgebung / Mobilität	0
in gewohnter Umgebung	1
(Ausreichend) Grünfläche	1
gute Erreichbarkeit durch ÖV	2
bessere ÖV-Frequenzen/Erschliessungen in Stadtquartieren	1
strukturell	0
Ausbau und Modernisierung von Konzept Alterszentren	1
generationsübergreifend / Kontakt mit anderen Generationen	2
Altersheim als Auslaufmodell?	2
keine Abschaffung bereits bestehender Wohnformen	5
unabhängige Träger	1
zeitgemässe Führung des Altersheims	3
Sonstige	0
Reduktion der Alterszentren zugunsten der Spitex	1
lieber Altersheim als Pflegeheim	2

Alterszentrum mit Aussicht	1
Hoffnung auf Fit-Sein im Alter	1
Zufriedenheit mit dem "eigenen" Alterszentrum	3
Wissen um immer besser werdende Palliative Care	1
finanziell abgesichert wohnen	1
Ablehnung / Altersheim = Ghetto alter Leute	4

6.1.4 So will ich wohnen: Wohnen mit Pflege und Betreuung

57 Beiträge beziehen sich auf das Wohnen mit Pflege und Betreuung. Damit ist Wohnen in der eigenen aktuellen Wohnung gemeint, in der die Personen dann im Alter zusätzliche Unterstützung erhalten wollen, ohne dafür umziehen zu müssen. (Auf Grund von erweiternden Aussagen zum Wohnumfeld und der gewünschten Gemeinschaft innerhalb des Hauses, sind Beiträge, in denen die Teilnehmer im Alter nicht mehr umziehen wollen, sondern in der gewohnten Umgebung bleiben wollen, teilweise auch unter „Gemeinschaftlichem Wohnen“ verortet.

Für viele Teilnehmende ist es das Ziel, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu wohnen, und öfter mit dem Zusatz versehen „so selbstständig wie möglich“. Ggf. werden hierfür Umbauten wie der Einbau von Hilfsmitteln (Treppenlift etc.) nötig sein.

Um so lange wie möglich in der bisherigen Wohnung bleiben zu können, möchten viele im Bedarfsfall auf Spitex-Leistungen zurückgreifen. Es wird jedoch angemerkt, dass die Spitex-Leistungen nicht allen Bedarf abdecken und es hier mehr bedarf. Hier wird auch oft die Bezahlbarkeit der Leistungen angesprochen (bzw. die Furcht, dass der Wunsch vom Verbleiben in der Wohnung daran scheitert, dass häusliche Hilfe nicht finanzierbar ist). In einigen Beiträgen wurde ein Tagesklinik-Modell bzw. die Errichtung von ambulanten Pflegestützpunkten vorgeschlagen, die es ermöglichen könnten, länger zu Hause zu bleiben.

Daneben wurde die Notwendigkeit thematisiert, Einsamkeit bei alten, alleinwohnenden Menschen zu verhindern.

Tabelle 11: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Wohnen mit Pflege und Betreuung“

Gute Beispiele	1
in eigener Wohnung, so lange wie möglich	35
ggf. mit Umbauten (Treppenlift o.ä.)	1
so selbstständig wie möglich	11
Austauschmöglichkeiten auch in eigener Wohnung	2
Dienstleistungen / Angebote	2
Pflegestützpunkt / Tagesklinik o ähnliches Modell	2
Freizeitangebote	1
Pflege / Unterstützung im Haushalt (inkl. Bezahlbarkeit)	25
Spitex-Leistungen in PZZ-Portfolio integrieren	2
Spitex deckt nur bestimmte Bedürfnisse	3
Sonstige	0
Zimmer- / Wohnraum-Sharing für Gäste	1
Bezahlung von pflegenden Angehörigen	1
Zimmer "untervermieten" gegen Hilfestellung	1
Verhinderung von Einsamkeit	3

gut / besser ausgebildetes (Spitex-)Personal	2
Betreuung durch Nachkommen keine Option	2
Vorstellung: Alters- oder Pflegeheim bei Notwendigkeit	3

6.1.5 So will ich wohnen: Alterswohnung

Das Thema „Alterswohnung“ stiess auf reges Interesse (99 Beiträge). Für viele Teilnehmenden ist das Wohnen in einer Alterswohnung die Wunsch-Wohnform im Alter. Viele Beiträge hoben auch hier hervor, dass die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung bis ins hohe Alter von zentraler Bedeutung und damit Motivation für die Alterswohnung als die gewünschte Wohnform ist.

Übergeordnete Strukturen

Viele Beiträge (11) hoben hervor, dass mehr Alterswohnungen benötigt werden. Mehrfach wurden die zu langen Wartefristen und Wartelisten thematisiert.

Als mögliche Varianten von Alterswohnungen wurde angeregt, 2-Zimmer-Alterswohnungen (Cluster/Alters-)Wohngemeinschaften in Alters- und Pflegeheime zu integrieren oder an sie anzubinden um notwendige Wechsel zu erleichtern oder um bestimmte Leistungen von dort zu beziehen.

Ausstattung der Wohnungen

Zur sinnvollen oder gewünschten Ausstattung dieser Wohnungen (auch im Abgleich zu den bereits bestehenden Alterswohnungen) gab es viele Hinweise. Hier ging es vor allem darum, dass die bestehenden Wohnungen als klein empfunden werden (gerade für Paare) und durchschnittlich 2-Zimmer-Wohnungen für Einzelpersonen und 3-Zimmer-Wohnungen für Paare favorisiert werden.

Die Gestaltung sollte (natürlich) altersgerecht und barrierefrei sein. Zudem wurden in einigen Beiträgen folgende Ausstattungsmerkmale genannt: abgetrennte Küche, Garten / Balkon, extra Zimmer für Gäste / Helfer, grössere Entrées, Erlaubnis für Haustiere und das Spielen von Musikinstrumenten, Keller und übersichtliche Wohngebäude.

Dienstleistungen vor Ort

Weiter ging es um Dienstleistungen, die möglichst vor Ort, an die Wohnungen angebunden sein sollten: für das Wohnen in einer Alterswohnung planen viele auf Spitex bzw. ambulante Dienstleistungen zurückzugreifen. Viele wünschen sich auch Verpflegungsmöglichkeiten im Haus und das Angebot weiterer Dienstleistungen.

Gestaltung des Miteinanders

Das Fördern eines guten Miteinanders und das Ermöglichen von Begegnung und Austausch der Bewohnenden wurde mehrfach angesprochen: man wünscht sich hierfür Angebote. („Was ich gut finden würde, wenn es öffentliche Veranstaltungen gäbe, wo man sich bei Kaffee und Kuchen treffen kann um soziale Kontakte zu bilden und erhalten. Durch ein gut vernetztes Umfeld beantworten sich viele Fragen von selber.“)

Unmittelbares Wohnumfeld

Bezüglich des unmittelbaren Wohnumfeldes ist vielen Beitragenden wichtig, dass sich Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Infrastruktur / ÖV-Anbindung in der Nähe befindet. Ebenfalls häufig wurde eine grüne, ruhige, altersgerechte (was ist das?) Umgebung gewünscht. Etwas weniger, aber ebenfalls mehrmals wurde erwähnt, dass die Alterswohnung im angestammten Quartier sein sollte und / oder in der Stadt.

Tabelle 12: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Alterswohnung“

Selbstständigkeit/Selbstbestimmung so lange wie möglich	21
Ausstattung der Wohnungen	0
1 1/2- 3 Zimmer-Wohnung	18
Küche	5
altersgerecht / barrierefrei	14
Garten / Balkon	5
eigene Nasszelle (Dusche/WC)	2
Sonstige	1
Keller	1
Platz für Gäste / Helfer	2
grössere Entrées	1
übersichtliches Wohngebäude	1
Haustiere erlaubt	1
Musikinstrument erlaubt	1
Aussicht	1
Dienstleistungen vor Ort	2
Spitex / ambulante Dienstleistungen	20
Spitex alleine nicht ausreichend	2
Verpflegungsmöglichkeit im Haus	10
Angebot verschiedener Dienstleistungen	14
Notrufmöglichkeiten	1
Unterstützung von Nachbarn	3
Gestaltung des Miteinanders	0
(mehr) Freizeitangebote / Kontaktmöglichkeiten	1
Beibehalt sozialer Kontakte	4
Betreuungsaufgaben mit Kindern in Gemeinschaftsteil	1
freie Tagesgestaltung	1
altersdurchmisches Wohnumfeld	2

unmittelbares Wohnumfeld	0
Einkaufsmöglichkeiten in Nähe	13
grüne / ruhige / altersgerechte Umgebung	13
im angestammten Quartier	7
gute Infrastruktur / ÖV Anbindung	11
in der Stadt/stadtnah	8
Freizeitangebote	4
Wellness	3
übergeordnete Strukturen	0
mehr Alterswohnungen schaffen	11
Integration von 2-Zi-Wohnungen in Alters- und Pflegeheime	2
Anbindung von (Cluster/Alters-)WGs an Einrichtung	1
Leben in an Heim angeschlossene Alterswohnung	1
Alterswohnung mit integrierter Pflegeabteilung	1
Einbezug der Anwohnenden in Planung	2
Haus-/Wohnungstausch / Verkauf ermöglichen/erleichtern	6
erschwerter Wohnwechsel im Alter	2
keine Chance auf Kleinstwohnung	1
Alterswohnungen in verschiedener Trägerschaft	1
zu kleine Alterswohnungen	2
zu lange Wartedauer bei Wartelisten	4
Unterstützung bei der Suche	3
Sonstige	7
Beispiel: Alterswohnungen der SAW Alterszentren	2
Sorgen hinsichtlich des Wohnens im Alter	1
Für Glück und Zufriedenheit: Was brauchen alte Menschen?	1
Wünsch nach Schönheit in der Innen- und Aussenarchitektur	2
auch aufführen: Seniorenresidenz	3
Hoffnung auf bessere Umsorgung	1

6.1.6 So will ich wohnen: Diversität

„Mein Traum vom Altwerden in Zürich ist, dass ich in jeder Wohneinrichtung so selbstbestimmt wie möglich leben kann, ohne mich und meine Vorlieben und Bedürfnisse verstecken zu müssen. Dies alles in einer diskriminierungsfreien und wohlwollenden Umgebung, unabhängig von Geschlechtsidentität oder sexueller Orientierung, unabhängig von Hautfarbe und Alter.“ Dieses Zitat fasst die Wünsche zu diesem Thema gut zusammen.

Eine Reihe Beiträge innerhalb des Themenbereichs Wohnen (24) zielten darauf ab, spezielle Wohnangebote für alternde LGBTQ-Personen zu schaffen, in denen sie in Gemeinschaft leben und Akzeptanz und Sensibilität auch bei beginnender Hilfsbedürftigkeit erfahren.

Daneben wurde erwähnt, dass es auch Wohnangebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen benötigt (junge Pflegebedürftige, Drogenabhängige, Menschen mit HIV und / oder Drogenabhängigkeit).

Ähnlich wie der Wunsch nach diversen Nachbarschaften (vgl. hierzu den Abschnitt „Gestaltung des Miteinanders“) gab es auch unter dem Schlagwort „Diversität“ den Hinweis, die Vielfalt von Lebensweisen im Alter nicht zu homogenisieren durch starre Angebote – dies umfasst zum Beispiel auch die Vorstellung, Alterswohnangebote oder Siedlungen zu spezialisieren („Bsp. LGTB Siedlung, Diversitätssiedlung, Globalsiedlung, Schrebergartensiedlung, Kultursiedlung, Siedlung für die Südeuropäischen Zugewanderten etc.“).

Tabelle 13: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Diversität“

Inklusion im Quartier	1
Wohnangebote für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans	23
keine "Ghettos"	1
Plätze für besondere Bedürfnisse (junge Pflegebedürftige, Drogenabhängige, M	3
Beispiele für gute Ansätze	2
Gestaltung des Miteinanders	0
Geben und Nehmen innerhalb der Gemeinschaft	1
Ort mit gemeinschaftlichen Aufgaben	2
Nachbarschaftshilfe	4
Sonstige	2
Vielfalt im Alter nicht homogenisieren	3
Siedlungen für bestimmte Gesellschaftssegmente	1
Bau- und Zonenordnung an Pers. am Rand der Gesellschaft anpasse	1
zusätzliche Angebote durch Baugenossenschaften	1
Förderung innovativer Bauprojekte durch Koop. und Austausch	1
Kombination privater und öffentlicher Angebote	1

6.1.7 So will ich wohnen: Neue Technologien

Die Frage „Welche neuen Technologien möchten Sie nutzen?“ wurde vergleichsweise wenig beantwortet (27 Beiträge).

Gewünschte Einsatzzwecke und Anwendungen

Ein wichtiges Anliegen, das sich durch viele Beiträge zog, war die Wichtigkeit eines Internetanschlusses und von WIFI. Viele wünschen sich, dass, unabhängig von ihrer Wohnform, der Zugang zum Internet als wichtige Alltagstechnologie gewährleistet ist.

Zukünftige SeniorInnen erwarten teilweise auch Smart-Home Anwendungen, um sich Hilfe und Unterstützung im Alter zu organisieren (z.B. Smart Home in Verbindung mit Dienstleistungen, Überwachungs- und Alarmfunktionen in Wohnung oder über Mobiltelefon). Mit Verweis auf Datenschutzbedenken lehnte eine Person dies explizit ab.

Auch Altersheime oder Formen des Alterswohnens sollten, so einige Beiträge, zunehmend mit total vernetzten Strukturen arbeiten (automatischen Senden von Aufgaben- und Dienstplänen, von WLAN usw. unterstützte Infrastruktur wie Rollladensensor, Bedienung von allen möglichen Dingen über WLAN, und Anrufen einer Pflegeperson über WLAN oder ähnliches).

Einige Beiträge zeigten Bereitschaft, gewisse Teile der Pflege von Robotern erledigen zu lassen (in einem Beitrag wurde das dagegen explizit abgelehnt).

Einschränkungen / zu beachten bei Umsetzung

Einige Beiträge zielten darauf ab, dass SeniorInnen für die fortschreitende Technologisierung auch die entsprechenden Angebote und Unterstützung bei Nutzung und Wartung der neuen Technologien benötigen.

Vereinzelt wird angeführt, dass es mit dem Anstieg an Dienstleistungen und Angeboten für Ältere über Apps, Webseiten oder digitale Formulare wichtig sei, bei deren Erstellung auf die Einhaltung der Accessibility-Regeln zu achten. Sonst würden Personen mit Beeinträchtigungen von wichtigen Informationen oder Dienstleistungen abgeschnitten.

Bei Bau und Betrieb von Alterseinrichtungen sollte, so wurde in einigen Beiträgen (3) thematisiert, darauf geachtet werden, dass auch Personen mit Elektrosensibilität dort gut leben können (das heisst z.B. in Teilen der Einrichtungen keine Metallbetten, keine Bettleuchten oder Steckdosen in Bettnähe, keine Induktionsherde zum Kochen, kein WLAN über die ganze Abteilung oder Wohneinheit).

Tabelle 14: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Neue Technologien“

TK-Angebote: Besondere Angebote für SeniorInnen	1
Regeln für Accessibility beachten	1
Total vernetzte Struktur	1
Beachtung von Elektrosensibilität	2
Internetanschluss & WIFI	10
Roboter zur Unterstützung	4
kein Roboter	1
Einsatz neuester Technologien zur Unterstützung	3
keine digitale Überwachung / Fremdbestimmung	1
Sonstige	0
Hilfe durch Technologien bei Gefahr	2
ohne PC nirgends mehr hin	1
dem heutigen Standard gemäss	1
Smarthome mit Dienstleistungen	1
Datenschutz berücksichtigen	1
Unterstützung im Umgang	1

6.1.8 So will ich wohnen: Andere (Übergreifende)

Unter „Andere“ wurden viele übergreifende Themen verortet. Insgesamt gibt es 104 Beiträge hierzu.

Günstige Miete / bezahlbares Wohnen

Grossen Raum nahm die Diskussion um bezahlbaren Wohnraum ein (56): viele SeniorInnen sehen sich bereits jetzt dem Problem ausgesetzt, dass sie sich gern räumlich verändern würden, es sich aber auf Grund der gestiegenen Mieten nicht leisten können, in ihrer angestammten Gegend zu bleiben, dass ihre Mieten in der aktuellen Wohnung steigen oder dass ihre Wohnungen saniert oder abgerissen werden sollen und sie nicht wissen, wohin.

Dazu kommt öfter auch die Beschreibung als ältere Mietende auf dem Mietmarkt benachteiligt oder diskriminiert zu werden.

Verschiedene Wohnformen und Auswahlmöglichkeiten

In 15 Beiträgen wurde der Wunsch nach einer Auswahl von (jeweils bezahlbaren) Wohnangeboten geäussert, welche verschiedene Präferenzen berücksichtigen. Auch hier wurde oft die Finanzierbarkeit der einzelnen Optionen thematisiert. („Ich wünsche mir Flexibilität, d.h. Optionen für verschiedene zahlbare Wohnformen.“, „Die Menschen sind so bunt wie das Leben selbst. Es sollte von allen Möglichkeiten genug geben, damit jeder individuell entscheiden kann, sowohl eine Wohnform als auch den gewünschten Bedarf an Unterstützung.“)

Mehr Wohnangebote für Ältere / Neubau und Umbau altersgerecht

Oftmals wird darauf hingewiesen (in 12 Beiträgen sowie in 20 Beiträgen mit ursprünglicher Zuordnung zu „Gemeinschaftlichem Wohnen“), dass altersgerechte Wohnungen fehlen. Hier wird es als nicht ausreichend angesehen, dass dies nur bei städtischen Bauprojekten nötig sei, sondern auch im privaten und genossenschaftlichen Bereich und dass dies bei Neu- und Umbauten stärker berücksichtigt werden sollte (z.B. über Sensibilisierung der Baubranche/Immobilienbesitzer und -verwalter oder Auflagen zum Mindestanteil altersgerechter Wohnungen bei Neubauten). („Es sind oft die kleinen Dinge, die älteren Menschen den Alltag erschweren (Schwellen, zu tiefliegende WCs, zu schwere Türen, zu hoch angebrachte Briefkästen etc.).“)

Beratung und Unterstützungsangebote

Rund um die Themen „Wohnen im Alter“ – den Wohnmöglichkeiten, mögliche Unterstützungen, um das Wohnen zu Hause zu ermöglichen, Finanzierung bei knappen finanziellen Mitteln u.a., sowie die konkrete Hilfe bei der Wohnungssuche für Ältere – wird öfter (in 10 Beiträgen) Beratungsbedarf unabhängig von einzelnen Anbietern ausgemacht. (Die SeniorInnen und ihre Angehörigen wünschen sich hier eine Anlaufstelle.)

Tabelle 15: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zu „Sonstige“

Altersdiskriminierung bei Wohnraum / Verdrängung	9
Beratungs- und Unterstützungsangebote	9
Zufriedenheit mit Beratung zu Angeboten	1
versch. Wohnformen und Auswahlmöglichkeiten	14
Anpassung der Wohnformen an Begebenheiten	4
günstige Miete/bezahlbares Wohnen (Vorschrift /Subvention/Genossenschaft	52
Mietpreisdeckelung	1
Sonstige	4

Ausbildung in der Betagten- und Krankenpflege attraktiver mache	1
weniger Dienst nach Vorschrift, mehr selbstverwaltete Prozesse	1
flexible und individuelle Dienstleistungen	1
durchlässige Nutzbarkeit durch Betreibung aus einer Hand	1
Ausbau der Spitex	1
Berücksichtigung gewollter Einsamkeit	1
Betreuung in letzter Phase durch Spital	1
Bedeutsamkeit von Gemeinschaft / sozialen Kontakten	3
Zufriedenheit mit Alterszentren: allein und in Gesellschaft	2
Idealzustand	2
Ablenkungs-Post für zurückgezogene Ältere	1
Angebote mit Ansprache für weniger aktive Menschen	1
angepasster Wohnraum für "Leben vor der Hochaltrigkeit"	3
mehr Wohnangebote für Ältere / mehr Wohnraum / Neubau altersgerecht	12
Zentrale Wohnungen mit guter Infrastruktur	2
Wohin, wenn Partnerin nicht mehr lebt?	2
Drängen von Lohnempfängern an Ränder der Stadt	1
zu starre Regeln in Institutionen	1
Gespräche über den Tod in Alterssiedlungen	1

6.2 Übersichtliches Angebot



Einleitung für die Mitwirkung

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie wurde die Angebotsvielfalt für die ältere Bevölkerung als positiv bewertet. Allerdings sind die Angebote nicht immer bekannt und vielfach ist es schwer, die passende Unterstützung zu finden. Manche kommen sich dabei vor wie in einem Dschungel. In der Stadt Zürich braucht es deshalb eine stärkere Vernetzung der Organisationen untereinander und eine bessere Koordination deren Angebote.

Die Idee kam auf, eine zentrale Koordinations- oder Anlaufstelle für Altersfragen zu schaffen, einerseits als Begegnungsort, vielleicht mit verschiedensten Altersangeboten, Café und Fitness unter einem Dach, aber auch in Form einer digitalen Plattform. Zudem soll über die Bereiche Soziales, Gesundheit und Pflege hinweg die integrierte Versorgung vorangetrieben werden, hin zu einer kundenorientierten Beratung und Behandlung ohne Lücken und Überschneidungen.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Welche Angebote braucht es im Alter künftig? Welche vermissen Sie heute?
- Welche Aufgaben soll die öffentliche Hand übernehmen?
- Wie können sich Organisationen und Dienste besser vernetzen und ihre Angebote koordinieren? Wie können neue Technologien dabei helfen?
- Was braucht es, damit ältere Menschen informiert sind und das passende Angebot finden?

Insgesamt 105 Meinungen wurden in Bezug auf das Thema „Übersichtliches Angebot“ geäußert.

Anforderungen an Schnittstellen

Die Idee einer Koordinations- oder Anlaufstelle für Altersfragen wird breit und sehr positiv aufgegriffen. („Das Fehlen einer zentralen Koordinationsstelle, wo man alle Informationen zu diversen Themen und Angeboten einholen kann, ist auch aus meiner Sicht das grösste Problem. Was nutzen all die Angebote, wenn man nichts von ihnen weiss.“) Der überwiegende Teil der Beiträge nimmt die Idee auf und formuliert Anforderungen in Bezug auf eine solche Schnittstelle (71).

Es wurde in einer Vielzahl von Beiträgen geschildert, welche Formen der Anlaufstelle für SeniorInnen am hilfreichsten erscheinen. Im Wesentlichen ging es hier um die Form eines zentralen Online-Angebots und der Möglichkeit von Schnittstellen vor Ort. Immer wieder kam der Hinweis, dass es hier nicht um ein „Entweder - Oder“ gehen sollte. („Eine elektronische Plattform ist unabdingbar. Eine zentrale Anlaufstelle ist eine gute Idee, genügt aber nicht. Es braucht dezentrale, quartiernahe Anlaufstellen, die bereits erste Fragen beantworten und die Fragestellenden an die richtigen Stellen weiterleiten können.“)

Weitere Hinweise betrafen das benötigte Personal und seine Qualifikation und die Art der Erreichbarkeit der Schnittstelle(n).

a) Online-Plattform / digitale Anlaufstelle

Viele Teilnehmende können sich eine zentrale Online-Anlaufstelle vorstellen (29 Beiträge). Eine Online-Plattform würde dazu dienen, alle Angebote (sowohl in Zürich generell, als auch Quartier-spezifisch) niederschwellig und nutzerfreundlich aufzulisten. Gewünschte Filterfunktionen bestehen zum Beispiel in der Suche nach Dienstleistung, Preis(/Deckung), Ort und Zeit. Für jedes Angebot sollte die Kontaktinformation des Anbieters (inklusive der Öffnungszeiten) verfügbar sein. Die Liste der Angebote muss aktuell gehalten werden, und die Plattform soll auch für sehbehinderte und Menschen mit weniger EDV-Kenntnis bedienbar sein (siehe unten, EDV-Kurse). Darüber hinaus wurde eine zusätzliche App vorgeschlagen, sowie die Möglichkeit, sich für einen Newsletter (oder Wecker mit Suchfunktion verbunden) anzumelden. Weitere Ideen gingen in Richtung der Einrichtung einer Website mit Möglichkeit zum Chatten (hier mit Einsatz von Chatbots, welche automatisiert Antworten auf spezielle Fragen versenden) oder für Videokonferenzen.

Eine Online-Plattform, so wurde in einer Vielzahl von Beiträgen (18) konstatiert, sollte aber in Verbindung mit lokalen Anlaufstellen umgesetzt werden. („In der Stadt Zürich ist ein grosses Angebot vorhanden, das digital abgebildet und gut zugänglich sein soll, aber nicht so, dass die digitale Plattform den Dschungel abbildet. Wünschbar ist, dass die Spreu vom Weizen getrennt wird und eine Qualifizierung erfolgt. Die Digitalisierung hilft, die Angebote übersichtlich zu bündeln. Gleichzeitig soll eine persönliche Beratung möglich sein und helfen, die richtigen Angebote zu finden.“)

b) Schnittstelle(n) vor Ort

Das Koordinieren vor Ort trifft auf grosses Interesse: 36 Beiträge beziehen sich auf eine oder mehrere Anlaufstellen vor Ort und deren mögliche Ausgestaltung.

Die Idee einer Anlaufstelle wird befürwortet. Überwiegend wurde sich in den Beiträgen zu einer zentralen Anlaufstelle ausgesprochen (16), teilweise für mehrere (pro Quartier) (9), teilweise für ein Zusammenwirken von beidem (4). Wichtig scheint dabei, dass die Informationen, die die Anwohnenden erhalten können, quartiersbezogen sind (Informationen über lokale Angebote), dass die Anlaufstelle gut erreichbar ist und persönliche Beratung (13) anbietet.

(„Ich unterstütze die Idee der zentralen Anlaufstelle für Altersfragen. Die Bedürfnisse und Wünsche jeder älteren Person sind sehr unterschiedlich. Eine Anlaufstelle die der Vielfalt der Angebote - auch für sehr spezifische Bedürfnisse – auf die Wünsche der Personen zusammenbringt ist sehr wünschenswert.“)

Zusätzlich sollte eine zentrale oder lokale Anlaufstelle die Funktion von einem Treffpunkt/Begegnungsort haben (6). Öfter wurde der Bedarf an Räumlichkeiten formuliert, an denen man im Quartier zu verschiedenen Aktivitäten zusammenkommen kann (11): zu den genannten Räumen gehören öffentliche Räumlichkeiten wie eine Mensa, Café, Werkstatträume, Fitness-Studio, Coworking Spaces, gemeinschaftliche Küche, Gemeinschaftsgarten, mietbare Räume, Bibliothek, Computerraum. Die Funktion dieser Räumlichkeiten besteht in der Vernetzung innerhalb des Quartiers, von Gleichgesinnten, hilfsbereiten und bedürftigen Menschen.

(„Ich wünsche mir ein Haus der (älteren) Generationen in Zürich. Es soll Begegnungsort, Anlaufstelle, Informations- und Dokumentationszentrum (analog den BIZ), Kursort, Kulturveranstaltungsraum usw. sein. Es ist zentral und gut erreichbar. Das Haus würde die vielfältigen Angebote der verschiedenen Organisationen koordinieren.“, „Also Altersangebote, Café, Fitness, Gemeinschaftsraum zum Kochen und Kreativitätsraum sowie eine Koordinations- oder Beratungsstelle oder Tauschbörse für das, was wir als Ältere geben können. toll, bezieht ihr uns mit diesen Fragen mit ein.“)

Anbieter

Die Rolle der öffentlichen Hand sahen einige Teilnehmenden explizit bei der Gewährleistung der Kostentransparenz von Dienstleistungen (ggf. einheitliche Preise für öffentliche und private Dienstleister). Dabei sollte eine zentrale Koordinierungsstelle (online oder offline) neutral (3) und nicht kommerziell orientiert sein (4). Sie könnte auch von der Stadt angeboten werden (5).

Als existierende Beispiele für Anlaufstellen vor Ort oder online wurden folgende genannt:

- WIA
- Zürich 60+ („gut aber unbekannt“)
- Pro Senectute

Bezugnehmend auf die spezifische Zielgruppe betreuender und pflegender Angehöriger oder sorgender Nächster wird das Anliegen benannt, dass diese „durch ein neues Angebot Unterstützung via Anlaufstellen, Telefon, Web und eine App Unterstützung erhalten, den für ihre individuelle Situation passendste Angebotsmix zu finden, damit der Gang von Pontius zu Pilatus entfällt und die Pflegekosten gesenkt werden können.“

Koordination und Kooperation

Insgesamt 14 Beiträge befassten sich mit der Koordination und Kooperation zwischen den privaten und öffentlichen Dienstleistern im Bereich Pflege sowie teilweise weiteren Angeboten für ältere Menschen – im Sinne der älteren Menschen und ihrer Angehörigen. Hinsichtlich der Frage, wie sich Organisationen und Dienste besser vernetzen und ihre Angebote koordinieren können, wird in 4 Anliegen die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Dienstleistern angeführt. Diesbezüglich wird betont, dass Verdrängungskampf/Überangebot vermieden werden sollen – aktuell gäbe es oft ein Überangebot und die Preise seien dadurch höher (5). Daneben könne mehr Kooperation mit kirchlichen Gemeinden (2) stattfinden sowie mit anderen Gemeinden – vorallem weil pflegende Angehörige woanders wohnen (2). Vereinzelt wird die Anbindung von Quartierkümmerern an Alterszentren genannt.

(„Die Anlauf- und Koordinationsstelle integriert die Leistungen von Sozialberatung, Hilfsorganisationen, Spitex, Ärzte, Spezialisten, Spitäler und Unternehmen sowie dem Städtischen und Kantonalen Sozialsystem. Die Anbieter untereinander sollen vernetzt werden so dass nicht immer alles von Neuem erzählt werden muss und alle Involvierten schnell auf dem aktuellen Stand sind.“, „Ich finde, dass die Angebote der öffentlichen Hand wie Alters- und Pflegeheime und vereinzelt Pflegewohngruppen systematischer und komplementärer mit denjenigen privater Stiftungen und anderer Organisationen kooperativ zusammenwirken sollten“)

Angebot/Eigenschaften: Was muss wie geleistet werden?

Zu gewünschten Angeboten und der Ausrichtung dieser Angebote gibt es 45 Beiträge.

a) Beratung / Ausrichtung der Schnittstelle

Die Beratung von älteren Menschen und ihren Angehörigen soll auf den neusten Stand in Wissenschaft und Technik erfolgen, die Mitarbeitenden sollen über ausreichend Praxiserfahrung verfügen und beispielsweise in der Lage sein, eine Übersicht über die möglichen Leistungen und ihre Finanzierung herzustellen.

b) Quartier vernetzen

Eine wichtige Funktion wird in der Vernetzung innerhalb des Quartiers bzw. für das Quartier gesehen (z.B. das Zusammenbringen von hilfsbereiten Menschen und die Organisation von Hilfe). Daneben wird der Bedarf nach einem oder mehreren Begegnungsorten beschrieben.

c) Soziale und gesundheitliche Unterstützung

Teilweise wird auch der Bedarf gesehen, dass es eine Schnittstelle gibt, die Hilfe für den Alltag vermittelt (Haushalt, Wohnungssuche, Begleitung bei Erledigungen) oder als Erstanlaufstelle bei medizinischen, pflegerischen oder psychologischen Fragen fungieren kann.

d) Niedrigschwelligkeit

Zur Niederschwelligkeit gehören der Wunsch nach persönlicher Beratung (13) und die Möglichkeit, die Mitarbeitenden telefonisch erreichen zu können, ohne mehrmals weitergeleitet zu werden (5). Die Mitarbeitenden sollen auch bereit sein, zuzuhören und auf Schwierigkeiten (ob mit der Sprache, Finanzierung oder Zeit) einzugehen (4).

Neue / zu schaffende Angebote für ältere Menschen

In insgesamt 29 Beiträgen äussern sich die Teilnehmenden dazu, welche (weiteren) Angebote es im Alter künftig braucht.

Der Grossteil der Beiträge bezieht sich dabei auf Kurse/Ausbildungen (17). Grössere Anliegen diesbezüglich bestehen in der Bezahlbarkeit von Angeboten/Kursen (5). Es wird der Wunsch nach Fitness/Bewegungskursen (z.B. Tanzkursen) geäussert, um gesund zu bleiben und Kontakte zu fördern, weitere Nennungen sind beispielsweise EDV-Kurse und Fremdsprach-/Deutschkurse, Bildungsangebote im Bereich Pflege und Gesundheit, Kurse für pflegende Angehörige, Ernährungskurse und „Hilfe zur Selbsthilfe“-Gruppen. Vereinzelt wurden ein bezahlbares Angebot von Naturheilpraxis und Alternativ-/Komplementärmedizin (2) aufgeführt sowie vereinzelt der Ausbau von Betreuungsangeboten, einer städtischen Spitex in jedem Quartier und weiteren Angeboten neben der Spitex.

Es wurde zudem der Bedarf betont, mit Hilfe von Treffpunkten anderen begegnen zu können (4) (vgl. oben).

Diversität / Zielgruppen

16 Beiträge befassten sich mit der Frage, welche besonderen Zielgruppen näher bei der Entwicklung von (Beratungs-)Angeboten für SeniorInnen berücksichtigt werden sollten. Folgende Zielgruppen wurden dabei explizit genannt: ältere bzw. pensionierte Menschen, die nicht pflegebedürftig sind, Menschen mit Demenz, Migranten, LGBTQI, bildungsferne Alte, polykulturelle Bevölkerung (besonders zukünftig), pflegebedürftige Menschen VOR dem Pensionierungsalter, suchtabhängige Personen und pflegende Angehörige.

Bekanntheit der Angebote

17 Beiträge befassten sich mit der Frage, mit welchen Mitteln die Bekanntheit der Angebote für ältere Menschen erhöht werden kann. Mehrfach wird betont, dass die Bekanntmachung der Möglichkeiten und Angebote (zusammen mit der zentralen Anlaufstelle, siehe oben) eine wichtige Aufgabe ist, die eine professionelle Kommunikationsstrategie benötigt.

Eine Vielzahl der Beiträge dazu führte die digitale Zusammenführung der Angebote mit Hilfe einer Online-Plattform an (vgl. „Anforderungen an Schnittstellen/ Online-Plattform“ oben). Herausforderungen diesbezüglich bestehen teilweise in fehlenden digitalen Kenntnissen bzw. einem fehlenden Zugang zu diesen (hier sind Anlaufstelle(n) und Information in der Papierform besonders wichtig; ebenfalls wünschenswert: EDV-Kurse oder Anleitungen für digitale Plattformen).

Gleichzeitig wurde der Wunsch nach einer Ausfertigung digital gesammelter Angebote auch in Papierformaten (Broschüren, Plakate, Flyer) benannt (8).

Für jene, die ihre Wohnung nicht mehr verlassen wollen oder können, wurden vereinzelte Vorschläge zur Förderung der Inanspruchnahme von Angeboten aufgeführt (z.B. „aufsuchende Beratung“, Flyer per Post, eine Koordination mit der Haushaltspflege zur Weitergabe von Informationen; „Besuchsteams organisieren“).

Neue Technologien (weitere Hinweise)

Wie oben zusammengefasst, würden viele Teilnehmende eine Online-Plattform für viele Themen des Älterwerdens begrüssen (vgl. oben). In Bezug auf neue Technologien insgesamt wurden 16 weitere Hinweise geäussert.

Ein Grossteil der weiteren Hinweise bezog sich darauf, dass die heutigen SeniorInnen nicht alle mit digitalen Technologien umgehen können und deshalb darauf angewiesen sind, Informationen und Dienstleistungen (Billett-Kauf etc.) auch weiterhin auf herkömmlichen Wegen erhalten zu können – oder Kurse für die Nutzung der digitalen Technologien benötigen.

Hinweise zu anderen Themen

Vereinzelt wurden auch die folgenden Anliegen genannt:

a) weniger Angebote

Von einigen Teilnehmenden wird kein grosses Angebot, dafür ein qualitativ hochwertiges Angebot für SeniorInnen erwartet.

b) Diskriminierung älterer / gebrechlicher Menschen+ unabhängige Beschwerdestelle für Dienstl. die das Alter betreffen

In einigen Beiträgen wurde berichtet, dass sich ältere Menschen bei der Inanspruchnahme von Diensten oder auf den sozialen Arbeitsstellen Grenzüberschreitungen erleben und eine Stelle als notwendig erachten, wo sie sich mit diesen Erfahrungen und Beschwerden hinwenden können.

d) Selbstbestimmung

„Wer sein Leben lang selber Verantwortung für seine Gesundheit übernommen hat, möchte im Alter weiterhin mündig bestimmen können, welche Art der medizinischen Behandlung/Betreuung er/sie möchte/befürwortet. In den Alterszentren bestimmt aber der Hausarzt und das schulmedizinisch geschulte Personal!“

Tabelle 16: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Übersichtliches Angebot“

Anforderungen an Schnittstellen	0
Eigenschaften (Form)	0
online/digital	0
digitale Begegnungsorte	1
Newsletter mit aktuellen Angeboten	2
Online-Plattform mit allen Angeboten	8
digitale Plattform, aber auch Anlaufstelle(n)	18
vor Ort	0
Zentral oder mehrere Anlaufstellen?	0
zentrale Koordinationsstelle, aber lokal vermittelt	4
Eine Anlaufstelle für jedes Quartier	9
Zentralität - nur eine Koordinationsstelle	15
Räumlichkeiten	0
Co-Working Spaces	1
mit Mensa/Mittagstisch	2
gemeinschaftliche Küche	1
Fitness-Studio	1
Werkstätten	2
Gemeinschaftsgärten	1
mietbare Räume	1
mit Café	4
mit Bibliothek	1
zentral gelegen (gut erreichbar)	7
Aufsuchende Beratung	2
Anbieter	0
neutraler Anbieter	3
existierende Organisationen/Dienste	0

WIA	1
Zürich 60+	3
Tages-Anzeiger	1
Pro Senectute	1
Stadt als Anbieter	5
weil nicht kommerziell orientiert	4
Eigenschaften (Angebot/Funktion)	0
Was muss geleistet / vernetzt werden?	0
Quartier vernetzen	2
Vernetzung von hilfsbereiten Menschen	2
Hilfe durch Pensionierte	2
Hilfe austauschen	0
Angebot zum Austausch aller Altersgruppen	2
LGBTQI	1
Vernetzung mit Gleichgesinnten	2
Begegnungsort	6
Ausrichtung d. Schnittstelle (Dienstleistungen/benötigtes Wissen)	1
Beratung auf neuestem Stand in Technik und Wissenschaft	1
praxiserfahren	4
Übersicht zu Leistungsfinanzierung herstellen	3
gesundheitliche Fragen	2
psychotherapeutische Unterstützung	1
pflegerische Unterstützung	1
ärztliche Unterstützung	0
soziale Unterstützung	0
Hilfe beim Waschen	1
Hilfe beim Kochen	1
Wohnungssuche	4
Unterstützung beim Putzen/Haushalt	2
Begleitung zum Arzt	1
Hilfe beim Einkaufen	2
Niederschwelligkeit	2
persönliche Beratung, nicht nur Vermittlung	13
telefonisch erreichbar	5
keine Weiterleitung	1
einfache Sprache	3
Bereitschaft, "dumme" Fragen zu beantworten	1
Andere	0
Vorschlag: Shuttles vor dem Altersheim	1
Diversität / Zielgruppen	0
bildungsferne Alte	1
polykulturelle Bevölkerung (besonders zukünftig)	1
LGBTQI	0
divers und offene Begegnungsorte	1
Wohnraum	1

Deutsch als Fremdsprache	1
In-Betweeners	0
alt/pensioniert aber nicht pflegebedürftig	5
pflegebedürftige Menschen VOR dem Pensionierungsalter	1
pflegende Angehörige	0
sollen als Partner gesehen werden	1
brauchen Unterstützung	1
Menschen mit Demenz	4
Migranten	1
Informationsmangel	1
Angst vor Behörden	0
Sprachschwierigkeiten	1
suchtabhängige Personen	0
Pflegeangebote mit spezialisiertem Personal	1
Bekanntheit der Angebote / Bekanntmachung	1
benötigt professionelle Kommunikationsstrategie	4
Angebote auch in Broschüren/Papierformate	7
Broschüre/Bekanntmachung per Post	1
Digitalisierung der Angebote (mit Online Plattform)	0
Videokonferenzen	1
Chatbots	1
Such- und Filter Funktion	6
Koordination und Kooperation	0
Private und staatliche Dienstleister sollen zusammenarbeiten	4
Verdrängungskampf/Überangebot vermeiden	5
Anbindung Quartierkümmerer an Alterszentren	1
mehr Kooperation mit kirchlichen Gemeinschaften	2
Koordination auch mit anderen Gemeinden	2
Neue Technologien	0
App für Online-Plattform	2
Elektrorollstuhl	1
Herausforderungen	0
Energie-Verbrauch	1
Angebote auch für sehbehinderte Menschen	1
Sorgen um Datenschutz	1
Digitalisierung ist für viele nicht zugänglich	7
Vorschlag: Fragebogen, um festzustellen wer ein Rechner hat	1
benötigte altersgerechte Kurse	2
Neue / zu schaffende Angebote	0
Andere	0
öffentliche Angebote für Ältere (zeitlich o. räumlich begrenzt)	1
Besuchsteam für diejenigen, die das Haus nicht mehr verlassen	1
Vorbereitung aufs Alter	1
Sturzprophylaxe	1
Tabu-Themen wie Tod, Depression etc. diskutieren	1

Pflege und Gesundheit	0
städtische Spitex in jedem Quartier	1
Naturheilpraxis und Alternativ-/Komplementärmedizin	1
bezahlbar / von Spitex gefördert	1
Betreuungsangebot sollte ausgebaut werden	1
Angebote neben Spitex	0
gegenseitige Hilfe	1
Möglichkeiten anderen zu begegnen (Treffpunkte)	3
Tanzen	1
Kurse/Ausbildungen	1
Kurse müssen für mehr Menschen bezahlbar sein	3
Andere	2
Kurse für pflegende Angehörige	1
Fitness/Bewegungskurse	3
Ernährungskursen	1
"Hilfe zur Selbsthilfe" Gruppen	1
EDV-Kenntnisse	2
Fremdsprachen	1
Übergeordnet / Hinweise zu anderen Themen	0
weniger Angebote (klein, aber fein)	2
Wohnen	0
Alterszentren und Pflegezentren sollen zusammengeführt werden	1
Alternativ Wohnung nach Kündigung wegen Neubau	1
lieber nicht im Altersheim leben	3
bezahlbare Wohnung für AHV-Leute	3
zentral	1
Transparenz im Versorgungs-System	2
Regulierungshürden abbauen, um öffentliche Angebote zu erhöhen	1
mehr Transparenz über Kosten	1
Diskriminierung älterer / gebrechlicher Menschen	1
unabhängige Beschwerdestelle für Dienstleistungen die das Alter betreffen	2
Das Altern der Gesellschaft muss zur Allgemeinbildung gehören	1
Finanzierung	0
generell mehr Leistungen (für die man nicht extra bezahlen muss)	1
Entschädigung für pflegende Angehörige	1
finanzielle Unterstützung des Bundes	1
Vereinheitlichung der Preise	3
Betreuungsbeiträge/Gutscheine/Solifond	2
nicht alles öffentlich	2
Hinweise zu Spitex	0
verschiedene Seiten/Angebote sollen mit einander kommunizieren	1
Ungenutztes Potential bei Spitex	1
gross, anonym und profitorientiert geworden	1
Selbstbestimmung	4

6.3 Leben im Quartier



Einleitung für die Mitwirkung

Unser Lebensraum umfasst mehr als die eigenen vier Wände; es braucht auch ein passendes Umfeld, in dem wir finden, was wir brauchen, soziale Kontakte pflegen und uns wohl fühlen. Mit zunehmendem Alter wird das gewohnte Lebensumfeld noch wichtiger. Denn oft konzentriert sich der Lebensradius auf das eigene Quartier. Dabei sind viele Dienstleistungen nicht auf die Quartiere ausgerichtet und Angebote wie Quartierläden, VBZ Ticketerias, Postschalter, Abstimmungslokale verschwinden gänzlich.

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie wurde mehrfach betont, dass Zürich Unterstützung braucht. Dienstleistungen und Angebote sollen vermehrt vor Ort in den Quartieren erbracht werden. Eine zentrale Drehscheibe für alle Angebote im Quartier über den «Quartier-Kümmerer» bis hin zu Wohn-, Pflege- und Beratungszentren wurden diskutiert.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Wie sieht Ihr ideales Quartier im Alter aus und wie kann das Quartierleben für alle Generationen gestärkt werden?
- Wie müssen Quartiere gestaltet sein, dass Menschen und verschiedene Generationen in ihnen leben können?
- Welche quartierbezogenen Dienste sind künftig für ein altersfreundliches Quartier nötig?

Zum Thema „Leben im Quartier“ wurden 100 Beiträge eingebracht. Wichtigstes Unterthema war dabei die Nahversorgung bzw. nötige Angebote im Quartier, die in 59 Beiträgen thematisiert wurde. Die Quartiersgestaltung wurde in 38 Beiträgen beschrieben, Einsamkeit war in 20 Beiträgen ein Thema, in 19 das Thema Generationen. Die Themen Diversität und neue Technologien wurden jeweils nur vereinzelt genannt.

Nahversorgung / Angebote im Quartier

Im Bereich Nahversorgung / Angebote im Quartier ging es den Teilnehmenden vor allem darum, was aus ihrer Sicht im Alter im Quartier notwendig ist. Am häufigsten wurden hier die Nahversorgung mit Lebensmitteleinkauf, Bankautomat, Post und Apotheke benannt, die eine wichtige Rolle im Alltag spielen. Darüber hinaus wurden oft die medizinische und pflegerische Versorgung im Quartier erwähnt und die Möglichkeit, ausser Haus in Cafés und Restaurants zu essen. Daneben ging es gelegentlich explizit um andere Dienstleistungen (wie Coiffeur etc..) und Freizeiteinrichtungen (z.B. Bibliotheken, Freibäder) oder Angebote im öffentlichen Raum (Urban Gardening, Trainingsgeräte etc.).

Öfter wurde – auch an dieser Stelle – der fehlende finanzierbare Wohnraum für ältere Menschen im angestammten Quartier angesprochen.

Insbesondere: Gemeinschaftliches Zusammenleben

Grossen Raum (38 Beiträge) nahm das Thema „Gemeinschaftliches Zusammenleben“ ein. Hier geht es um die gemeinschaftliche Form des Quartierlebens wie zentral gelegene öffentlich nutzbare Räume, (Quartiers-)Feste und Angebote, in denen sich die Anwohner begegnen und gegenseitig unterstützen können (diese sollen gefördert werden). Somit haben Bewohnende die Möglichkeit, einander besser kennenzulernen und das Leben im Quartier zusammen zu gestalten.

Als einen alltäglichen Ort wurde beispielsweise eine Kantine mit Mittagstisch vorgeschlagen (7). Eine öffentliche Kantine könnte an einer Anlaufstelle (3) oder Nachbarschaftszentrum (4) angesiedelt sein, wo andere quartiersbasierte Angebote zu finden sind. Es ist auch ein Ort für Veranstaltungen gewünscht (4), die auch für die Bewohnenden mietbar sind. Hier könnten zum Beispiel Diskussionsforen und Lesungen stattfinden (4), und sich Spiel- und Theatergruppen treffen.

(„In den Quartieren sollen die soziokulturellen Angebote wie Gemeinschaftszentren und Quartierhäuser weiterhin weiter gestärkt werden. Angebote wie die Nachbarschaftshilfe, welche es in jedem Quartier gibt, sollen mehr Unterstützung von der Stadt erhalten, da diese einen wichtigen niederschweligen Beitrag leisten, um die Menschen im Quartier zu vernetzen und die gegenseitige Solidarität zu fördern.“

„Initiativen, Dienste, Vereine, die das Zusammenleben im Quartier fördern unterstützen, fördern (Gemeinschaftszentren, Vereine, z.B. Hochneun Albisrieden, Heuwender, QV, Nachbarschaftshilfe etc.) Diskussionsforen, die gesellschaftliche Themen aufgreifen und Diskussion anstossen (Heuwender Albisrieden) unterstützen, fördern. Gemeinschaftliches Zusammenleben im Quartier fördern und der Vereinzelung entgegenwirken. Kommende gesellschaftliche Herausforderungen bewältigen durch fördern des Gemeinschaftssinns, der Solidarität und der gesellschaftlichen Verantwortung“)

Quartiergestaltung

Die Gestaltung der Quartiere kam ebenfalls häufig zur Sprache (38). Hier war es oftmals ein Anliegen, mehr Grünflächen in der Nähe einzuplanen sowie Sitzgelegenheiten für ältere Menschen. Auch die Ruhe im Quartier war ein öfter genanntes Thema (Nachtruhe, Verkehrsberuhigung etc.). Mit Blick auf die Fussgängerwege wurde auf die Bedürfnisse der Älteren hingewiesen (bspw. Hindernisfreiheit, Gestaltung für Sehbehinderte, Probleme mit parkenden Autos und E-Trottinets).

Öfters wurde geäussert, dass die Quartiere in Zürich nicht ihren Charakter verlieren sollen, insbesondere durch Neubauten (und deren Architektur bzw. Qualität). Ebenfalls öfter ging es darum, eine gute Anbindung an den ÖV zu haben (was aber meist auch nicht in Abrede gestellt wurde).

Weitere genannte Themen sind Ordnung und Sauberkeit im öffentlichen Raum, bessere Beleuchtung und zusätzliche öffentliche WCs. Für eine umweltfreundlichere Stadt wurden die Einpflanzung von Bäumen, der Abbau von versiegelten Flächen und eine Verbesserung des städtischen Mikroklimas angesprochen.

(„Mein ideales Quartier ist grün, mit verkehrsberuhigten Strassen und freundlichen Nachbarn. Ein striktes Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr wird eingehalten. Ich finde eine Apotheke, einen Bäcker, eine Post, einen Bankomaten und eine Tram- oder Bushaltestelle nicht mehr als 300 Meter von meiner Wohnung entfernt. Es gibt reichlich Sitzgelegenheiten (mit Schatten) und breite Trottoirs.“, „Es braucht wieder mehr dezentrale, gut erreichbare Angebote. Kleinstrukturen mit Läden, Dienstleistungen, guten Treffpunkten - das Bild vom autofreien Dorfplatz oder von der südlichen "Piazza". Dazu gehören Sitzgelegenheiten, Schatten (am besten natürlicher, von grossen Bäumen), Beizen, Märkte. Von Orten, die quasi automatisch zu "Treffpunkten" werden. Es braucht auch Lebensqualität im nahen Umfeld“)

Einsamkeit

Das Thema Einsamkeit im Alter tauchte in verschiedenen Zusammenhängen auf. Einerseits soll es Angebote im Quartier geben, die das gemeinschaftliche Zusammenleben fördert (vgl. oben). Die Nachbarschaftshilfe bietet zum Beispiel die Möglichkeit, sowohl Hausbesuche zu bettlägerigen Menschen als auch Mitwirkungsmöglichkeiten und Freiwilligenarbeit für fittere alte Menschen zu organisieren.

Zweitens ist die Niederschwelligkeit wesentlich. Hierzu zählen kurze Wege zu Dienstleistungen mit genügend Sitzmöglichkeiten unterwegs sowie öffentliche Begegnungsräume wie Werkstätte und Stammtische (5).

Im Zusammenhang mit Einsamkeit spielt auch der Wohnraum eine wichtige Rolle. Für viele ist die Vertrautheit mit dem Quartier, in dem man wohnt, sehr wichtig (9). Im Fall eines Umzugs spät im Leben fällt es oft schwer, sich mit der Nachbarschaft und den Nachbarn vertraut zu machen. Während ein guter Gemeinschaftssinn gegen Einsamkeit wirken kann, soll idealerweise vermieden werden, dass ältere Menschen gezwungen sind, umzuziehen.

Generationen

Unter dem Stichwort „Generationen“ ging es vor allem darum, attraktive Treffpunkte für Jung und Alt im Quartier zu gestalten (im Stadtraum und in Räumen) und den Kontakt zwischen den Generationen zu fördern. Vereinzelt wurden konkrete Programme vorgeschlagen: Schulklassenbesuche in den Alters- und Pflegeheimen, Nachhilfe von Pensionierten und ehrenamtliches Engagement von Oberstufenschülern in den Alters- und Pflegeheimen.

(„Mir wäre es wichtig, dass die öffentlichen Räume ein generationenübergreifendes Miteinander zulassen würden. Das fängt bei den für alle passierbaren Zugängen an, geht über das Mobiliar oder der Einrichtung welche den Austausch zwischen Jung und Alt stimulieren sollte und hört bei der Sicherheit ganz allgemein auf.“)

Tabelle 17: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Leben im Quartier“

Nahversorgung / Angebote im Quartier	0
Gemeinschaftliches Zusammenleben	1

In der Form von	0
zentrale, gut gestaltete, öffentliche Räume	13
auch gesondert für ältere Menschen	2
Mittagstische/Kantine	5
generationsübergreifende	2
Freizeitangebote/Gruppen	0
Quarterfesten/-Veranstaltungen	4
mietbare "Quartierwohnzimmer"	1
Diskussionsforen, Lesungen und Gespräche	4
Spielgruppe	1
Theatergruppe	1
gegenseitige Hilfe annehmen/anbieten	8
Freiwilligenarbeit braucht eine Aufwertung	3
Rent a Rentner	1
Haus-/Tier-/Pflanzenbetreuung in den Ferien	1
Gemeinschaftszentren und Vereine	3
soll unterstützt werden	10
Nachbarschaftshilfe irgendwie erstatten	3
Nahversorgung	0
Märkte/Wochenmarkt	1
kleinere Filialen	4
Einkaufsmöglichkeit	11
Regionale Lebensmittel	1
Bankautomat	1
Post	7
Bäcker	2
Apotheke	6
Medizin / Pflege	0
Ärzte	3
Kinderarztpraxis	1
städtisches Pflegezentrum pro Quartier	1
Gegenstimme: zu teuer	1
Einbezug von fitten Nachbarn in die Betreuung	1
Ausbau der Spitex	3
als Quartierzentrum	0
gute Beispiele	2
Essen und ausgehen	0
lokale Brauerei	1
Restaurants	7
mit Sitzmöglichkeiten draussen	2
Cafés	11
Voraussetzungen aller Angebote	0
Vielfältigkeit	2
gratis oder sehr günstig	1
kürzere Planungszyklen, um besser reagieren zu können	1

Erreichbarkeit	5
Sonstiges	0
städtisch/staatliche Dienste (weniger privat)	1
Andere Angebote	0
Coiffeur	1
Kita	1
Fahrradverleih/-mechaniker	2
Bibliotheken	2
Computer-Cafés	1
lokale Anlaufstelle/Infodesk	3
Vorschlag: mit Postschalter kombinieren	1
Werbung für Angebote im Quartier und Umfeld	1
persönliche Beratung	1
Alterscoach pro Stadtkreis	1
Sport/Gesundheit	1
Freibad	1
informelle Tai-Chi Treffen	1
in öffentlichen Raum	0
für Veranstaltungen	1
Urban Gardening	1
Wandzeitungen	1
Trainingsgeräte	1
Quartiergestaltung	0
Ruhe	2
Nachtruhe (Lärm von Party)	1
Ladenöffnungszeiten einschränken	1
Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr	1
Verkehrsberuhigung / Autofreie Zone	7
wenig bis keine Schnellstrassen	0
Trottoirs und Fussverkehr	0
Hindernisfreiheit	2
für Sehbehinderte	1
rollstuhlgängige Wege	2
Fussverkehr hat Vorfahrt	2
Trottoirs nicht für Parkplätze	1
Fahrrad/E-Trottinet verbot	2
breite Troittoirs	1
Grünflächen	0
Grünflächen erhalten bleiben	3
weniger versiegelten Flächen	2
dadurch kühler	1
mehr Bäume	3
Parks und Grünfläche sind erwünscht	10
auch mit Brunnen/Zugang zum See	2
Begegnung mit der Natur (Thema Gesundheit)	2

Sitzgelegenheiten	2
Barrierefreiheit	0
Rollstuhlgeeignet	1
einfacher aufzustehen	1
um zu verweilen (als Begegnungsort)	7
um von A nach B zu kommen	3
schattige	5
Charakter des Quartiers behalten	0
Architektur	0
klein und nicht zu hoch	1
vielfältig	1
einzigartige Charakter von Zürich erhalten	1
keine Überbauung	2
keine Plattenbauten	1
Dorfcharakter behalten	1
Plätze und Piazza	2
"Gartenstadt"	1
bessere Ordnung an öffentlichen Plätzen (Thema Müll)	1
WC-Anlagen	1
Gestaltung von "Nischen" und kleine Wege	1
Schutz gegen die Winterkälte	1
Mikroklimarichtlinien	1
Sicherheit	0
gute Ausleuchtung	1
LED	1
Polizei und Patrouillen	1
Zugang zu ÖV/ÖV fördern	6
Einsamkeit	1
zugezogene (jüngere) Nachbarn sind weniger kontaktfreudig	2
Einsamkeit entgegenwirken	1
Sinnerfüllung im Alter durch Freiwilligenarbeit/-mitarbeit	1
Schülern mit Hausaufgaben helfen	1
in Quartiersvereine aktiver sein	1
Gründe, aus der Wohnung zu kommen/Erreichbarkeit	3
kurze Wege	1
städtisches Pflegezentrum pro Quartier	1
gemeinschaftliches Zusammenleben (Gemeinschaftssinn) fördern	3
besonders bei Alleinstehenden in der Sterbephase	1
braucht Eigeninitiative auch schon vor Pensionierung	1
durch Nachbarschaftshilfe	4
positives Altersbild fördern	3
Generationen	0
durchmischte Bewohnende (mehr Altersdurchmischung)	2
Angebote nach Bedürfnissen statt Alter/Zielgruppe anbieten	3
Oberstufenschüler leisten Einsätze in Alters- und Pflegeheimen	1

Schulklassenbesuch im Alters- und Pflegeheim	1
attraktive Treffpunkte für Jung und Alt	9
niederschwellige Begegnungs- und Arbeitsräume	4
Nähateliers	1
Ort mit Kita, Alterswohnung, und betreutes Wohnen	1
Alterszentren mit Kinderkrippe	1
Diversität	0
sowohl soziale Kontakt als auch Distanz	1
Zusammenkommen verschiedener Kulturen und Hintergründe	2
Sprachbarrieren	3
Neue Technologien	0
EDV-Wissen/Fähigkeit neue Technologie zu lernen fehlt	1
Computer-Cafés für Zugang und Schulungen	1
Andere	0
Altersquartiere ausprobieren	1
Allgemeinbildung für Gesellschaftsthematik	1
Angebote und Kommunikation	0
Hausärzte besser mit Quartier Kümmerer verknüpfen	1
Wohnen	0
Hausgemeinschaften/-genossenschaften	2
Alterszentren/-wohnungen	1
zentral und gut vernetzt	1
Flüchtlinge	0
Wohnen: Verteilung über die Stadt statt Konzentration	1
Flüchtlinge sollen selbst bestimmen können, wo sie wohnen	2
mit gemeinschaftlichen Einrichtungen	1
Caring-Community	1
fehlender bezahlbarer Wohnraum für ältere Menschen	10
Wohnungskündigungen wegen Neubau	3
Haustiere sollen erlaubt sein	1
besonders in der gewohnten Umgebung	9

6.4 Miteinander und füreinander



Einleitung für die Mitwirkung

Wir leben in einer globalen, digitalisierten Welt, sind mobil und werden immer älter. Es entstehen sozialen Gemeinschaften. Aber auch die Anonymität nimmt zu, mit der Gefahr von sozialer Isolation, besonders im höheren Lebensalter.

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie wurde diskutiert, dass zivilgesellschaftliches Engagement und Solidarität wichtige Pfeiler einer altersfreundlichen Stadt sind. Der gesellschaftliche Wandel bringt aber auch neue Rollen und Modelle des Engagements. Jüngere wie ältere Freiwillige müssen gestärkt werden, wenn sie künftig anspruchsvollere Tätigkeiten. Ältere Migrantinnen und Migranten möchten sich engagieren. Zürich soll das Potential an zivilgesellschaftlichem Engagement besser ausnutzen und eine sorgende Gemeinschaft (Caring Community) weiterentwickeln.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Welche Voraussetzungen braucht es in Zürich, damit wir eine Gesellschaft werden, in der wir aufeinander aufpassen? Wie können neue Technologien dabei helfen?
- Wo sehen Sie künftig neue Rollen und Aufgaben für Freiwillige?
- Wie können pflegende Angehörige besser unterstützt werden?

In der Kategorie „Miteinander und füreinander“ wurden 82 Beiträge geschrieben.

Freiwilliges Engagement

34 Beiträge befassen sich mit dem Thema „Freiwilliges Engagement“. Es ist damit das wichtigste Thema innerhalb von „Miteinander und füreinander“.

Oftmals wird dabei explizit der Nutzen betont, den Freiwilligenarbeit für die (Stadt-)Gesellschaft als Ganzes hat. Insbesondere wird der Stellenwert des sozialen Miteinanders und der Wertschätzung betont. Des Weiteren wird der Aspekt des „Gebens und Nehmens“ sowie das „voneinander Lernen“ und das Entstehen von Kontakten und Freundschaften hervorgehoben.

Ein Grossteil der Beiträge beschäftigt sich ganz konkret mit unterschiedlichen Formen von Belohnung und Wertschätzung für das Leisten von freiwilligen Diensten. Konkrete Vorschläge für die Honorierung der Freiwilligenarbeit sind die Einrichtung eines Freiwilligen Kontos (16). Die registrierte Freiwilligenarbeit soll dem Freiwilligen beispielsweise Vergünstigungen bei ÖV, Mahlzeiten, AHV-Gutschriften, Steuerabzüge und/oder weitere Vorteile im Alter ermöglichen. Einige Beiträge sehen die Verantwortung der Stärkung der Freiwilligenarbeit auch direkt bei der Stadt, die diese durch Sichtbarkeit und Belohnung attraktiver machen soll. Betont wird jedoch auch immer wieder in diesem Zusammenhang, dass die Belohnung nicht unbedingt finanzieller Natur sein muss.

Generell soll die Freiwilligenorganisation unbürokratisch, niedrighschwellig und nicht gewinnbringend organisiert sein. Fünf Beiträge schlagen verschiedene Formen von Freiwilligenjahren vor: Entweder als verbindliches Jahr für Alle, für SchulabgängerInnen oder als eine Art Quartiersdienst, der anstatt eines Militärdienstes geleistet werden muss. Als Beispiele für gut funktionierende Freiwilligenarbeit werden das Tixi-Taxi, Pro Senectute und KISS genannt.

Unter dem Schlagwort „Heben der Potenziale der Freiwilligenarbeit“ wird in vielen Beiträgen betont, dass es schon einige Angebote, Projekte und Ideen für Nachbarschaftshilfe, Freiwilligenarbeit und generationsübergreifende Vernetzung gibt. Auch wird in einer Vielzahl von Beiträgen die Bereitschaft der Zivilgesellschaft hervorgehoben. Diese Kommentare zielen darauf ab, dass bestehende Potentiale ausgebaut, vernetzt und besser beworben werden. Als möglicherweise ausbaubar wurde die Gewinnung von Freiwilligen unter MigrantInnen, die keine Arbeitserlaubnis haben, pensionierten Menschen und Menschen ohne bezahltes Arbeitsverhältnis im Allgemeinen gesehen.

Auch die innerhalb der Mitwirkung benannten Unternehmen „Generationen“, „Nachbarschaft“, „Einsamkeit“ und „Neue Technologien“ enthielten zumeist Beiträge mit Bezug zur Freiwilligenarbeit.

Generationen

13 Beiträge des Schlagwortes „Generationen“ beschäftigen sich mit der Integration älterer Menschen in die Gesellschaft. Zwei Beispiele für konkrete Projekte sind zum einen das Vermieten von ungenutztem Wohnraum an Jüngere / Studierende und zum anderen der Einsatz als „Ersatzgrosselftern“. Des Weiteren diskutierten die Teilnehmenden in 10 Beiträgen Projekte für alle Altersgruppen. Als Beispiele wurden hier Hospitanzen in Schulen und Austauschprogramme genannt.

(„Mein Partner und ich haben selbst keine Kinder. Wir unterstützen eine Familie mit zwei Kindern (Freiwilligenarbeit, AOZ). Für uns ist der Kontakt zur jüngeren Generation sehr wichtig, da wir dadurch in die Gesellschaft integriert sind. Die Kinder sind für uns wie Enkel.“)

Nachbarschaft

Dem Schlagwort „Nachbarschaft“ können 15 Beiträge zugeordnet werden. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem Wunsch nach der Einrichtung von Begegnungsstätten. Diese sollen Halt und Geborgenheit vermitteln und dafür sorgen, dass Menschen einfacher miteinander in Kontakt kommen und sich vernetzen.

Im Bereich Nachbarschaftshilfe wird gewünscht, dass vorhandene Angebote besser genutzt und gestärkt werden. Des Weiteren werden die Vorteile der Nachbarschaftshilfe herausgearbeitet.

Es wird auch der Begriff der Caring Community (deutsch: fürsorgliche Gemeinschaft) aufgenommen, die möglichst inklusiv und niedrigschwellig wirken soll – und Förderung im Aufbau benötigt. Hier können sich Menschen gegenseitig unterstützen und das Fragen nach Hilfe würde in einer solchen Gemeinschaft leichter fallen. Angeführt wird hier beispielsweise die Bedeutsamkeit eines schnellen Aufbaus „einer inklusiven und niederschweligen Caring Community mit umfassenden Angeboten [...], die einer marktförmigen Care-Convenience-Versorgung für die oberen Zehntausend zuvorkommt.“

Als Basis für Gemeinschaftlichkeit wird folgendes aufgeführt: „Die Basis dafür könnten auch Räume sein, wo man sich begegnet und Projekte (wie z. B. Kalkbreite oder Kraftwerk), welche die Vernetzung fördern.“

Pflegende Angehörige

Für pflegende Angehörige wird vor allem die notwendige und fehlende Unterstützung thematisiert – sei es in Form von ideeller, praktischer oder finanzieller Hilfe und Wertschätzung. Vorschläge waren im Bereich monetärer Hilfe die Bezahlung von pflegenden Angehörigen für ihre Pflegeleistungen bzw. das Anrecht auf Vergünstigungen oder Pauschalbeträge (z.B. auch in Form eines „Elterngeldes“). Tatkräftige Unterstützung durch weitere „Mitsorgende“ als tage- oder ferienweise Ablösung (durch professionelle Pflegende, Freiwillige oder weitere Angehörige) sowie die Unterstützung in der Bewältigung der täglichen Pflege durch gute medizinische Ansprechpartner und Dienstleistungsangebote wurden ebenfalls zur Sprache gebracht.

Einsamkeit

Von den Teilnehmenden des Dialogs wird angemerkt, dass Einsamkeit in Städten präsenter ist als auf dem Land. („[...] In der Stadt ist man eher anonym und gerade im Alter, wo sich das intakte Sozialleben durch Todesfälle dezimiert ist eine frühzeitige Einbettung in die Gesellschaft sehr wichtig [...].“) Ausserdem, so eine Stimme, würde Einsamkeit auch durch das bestehende Betreuungssystem gefördert werden. Dem sollte entgegengewirkt werden. Dies könnte zum Beispiel durch direktes Anschreiben, persönliche Besuche oder Sensibilisierungskampagnen passieren, durch die Nachbarschaften und ÄrztInnen auf die Gefahr von Vereinsamung hingewiesen werden könnten. Auch nachbarschaftliche Patenschaften und Begegnungsräume sowie kostenlose ÖV-Benutzung werden als Lösungsansätze genannt.

Neue Technologien

Das Thema der „Neuen Technologien“ wird häufig diskutiert. Chancen werden hier besonders darin gesehen, dass sie Teilhabe auch bei abnehmender Mobilität ermöglichen und Angebote für Ältere hier übersichtlicher dargestellt werden könnten. Insbesondere Online-Plattformen wurden häufig erwähnt. Diese könnten der Vernetzung von nachbarschaftlicher Hilfe dienen, zum Beispiel für Freiwillige. Hier war sowohl von Beispielen die Rede, in denen der älteren Bevölkerung geholfen werden kann, aber auch Plattformen, auf denen RentnerInnen ihre Hilfe (z.B. als Ersatzgrosseltern) anbieten und sich so beteiligen können (Seniocare, Rent-a-rentner). (Hinweis: Ähnlich wird eine zentrale Online-Plattform ebenfalls stark im Bereich „4.2 Übersichtliches Angebot“ thematisiert.)

Auch die GPS-Technologie als Hilfe im Alltag wird in einem Beitrag erwähnt. An Demenz erkrankte Menschen könnten mit Hilfe von GPS-Trackern von pflegenden Angehörigen überwacht werden. So würde ihnen auch die Möglichkeit geboten länger alleine zu Hause leben zu können.

Neben den Chancen führten Teilnehmende im Dialog aber auch Probleme von neuen Technologien auf. Besonders für Menschen mit weniger Digitalkompetenzen bzw. fehlendem Zugang zu neuen Technologien sei die Teilhabe im Alltag schwierig geworden. („Neue Technologien, ist nicht so einfach, da die jetzigen älteren das Internet noch nicht so kennen [...].“).

Tabelle 18: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Miteinander und Füreinander“

Freiwilliges Engagement	0
Potenziale	0
Vernetzung von freiwilligem Engagement	1
schon vorhandene Netzwerke nutzen	1
schon viel Engagement vorhanden	2
schon viele Angebote vorhanden	1
viele Menschen wollen und können sich gesellschaftlich engagieren	1
Motivierung von Menschen, die nicht arbeiten können / dürfen	1
Ressourcen der älteren Menschen nutzen	2
Begeisterung Älterer für integrative Projekte	1
Pensionierungsvorbereitungskurse	1
MigrantInnen als Chance / Hilfe	3
Unterstützung der MigrantInnen, sie sich engagieren wollen	1
Beitrag zum Wohlbefinden im Gastland	1
aktives integrieren	1
Organisation	0
Honorierung der Freiwilligenarbeit	6
Freiwilligen Ausweis / Konto	3
vergünstigtes Essen	1
ÖV zum Einsatzort bezahlen	1
Steuerabzug	2
Zeitgutschriften	1
attraktives Alterseinkommen	1
Alters- und/oder Betreuungsgutschrift	1
AHV-Gutschrift für geleistete Betreuungszeit	2
im Alter durch geleistete Arbeit Vorteile	1
bevorzugte Behandlung	2
Vergünstigungen	1
Freiwilligenorganisationen	0
unbürokratischer Einsatz	0
von SeniorInnen	0
Betreiben eines Generations Cafés	1
mit Info-Ecke	1
Mithilfe Mittagstisch	1
Kinderhütendienst	1
in Kindergärten	1

in Schulen	1
professionell, nicht-gewinnorientierte Koordination	1
Vereinbarkeit mit Berufs- und Familienleben	2
Freiwilligenjahr für SchulabgängerInnen	1
allgemeines Freiwilligenjahr für Alle	1
Quartierdienst für alle anstatt Militärdienst	1
Minderung Fachkräftemangel in Pflege und Betreuung	1
Abdeckung lokaler Bedürfnisse benachteiligter Gruppen	1
Freiwilligenarbeit muss freiwillig bleiben	1
Bewerbung freiwilliges Engagement	0
durch Besichtigungen erfolgreicher Projekte	1
durch Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organe	1
konkrete Vorschläge	0
Hilfe beim Einkaufen	1
gut funktionierende Beispiele	0
Freiwilligenarbeit in SAW-Siedlungen	2
kirchliche Besuchsgruppen	1
Tixi-Taxi	1
Pro Senectute	1
Organisation KISS	1
eventuell in Koop mit Spitex Entwicklung neuer Dienstleistungen	1
Nutzen für Gesellschaft	0
Voneinander Lernen	1
Entstehen von Freundschaften und Beziehungen	1
Geben und Nehmen	3
Bessere Lebensqualität	1
Vorteile für den, der freiwillig arbeitet	1
Übernahme Verantwortung Gesellschaft	0
Potential bei engagierten Freiwilligen	1
gegen Vereinzelung und Egoismus	1
Gemeinschaftssinn	1
Dienst an der Gemeinschaft	1
integriert in Gemeinschaft	1
vitaler und gesünder	1
Wertschätzung	2
mangelnde Wertschätzung	1
auch in der bezahlten Pflege / mehr Wertschätzung	2
Förderung durch Stadt	1
Bekanntmachung durch Beratungszentren	1
Sichtbarkeit des Engagements	2
Generationen	0
Integration der älteren Menschen	0
Dankbarkeit der Jüngeren für den Einsatz der Älteren	1
Altersdurchmischung in Wohnsiedlungen	1
Vermieten von ungenutztem Wohnraum an Jüngere / Studenten	2
Holländisches Modell	1

friedliches Zusammenleben	1
Kinderbetreuung durch die Grosseltern	1
Entlastung der AHV	1
Ersatzgrosseltern	3
Mehrgenerationenhäuser	0
heterogene Planung neuer Gebäudekomplexe	1
generationsübergreifende Treffpunkte	1
Projekte für alle Altersgruppen	3
einfacher, niedrigschwelliger Zugang	1
Austausch	1
Beispiel Interviewreihen an öffentlichen Veranstaltungsorten	1
Hospitantz in Schulen	2
regelmässiges Treffen	1
Selbständig am Leben teilhaben	1
gegenseitige Rücksichtnahme	1
Konflikte	0
Konflikte durch Strategien lösen	1
viele alte Menschen um die man sich kümmern muss	0
Alten müssen sich um sich selber kümmern	2
den Jungen kann man das nicht zumuten	1
Tolerieren der Alten durch die Jüngeren	0
Unterschwelliger Vorwurf der Kosten	1
Desinteresse/Ignoranz der Jüngeren	1
Geld	1
Stadt als sorgender Organismus	1
Einsamkeit	0
Gründe für Einsamkeit	0
Entstehung durch bestehende Betreuungssysteme	1
Einsamkeit durch Stadtleben/Strukturen	1
Entgegenwirken/Strategien dagegen	0
Zuvorkommen durch direktes Anschreiben, Besuche	1
Zuvorkommen durch Sensibilisierungskampagnen	1
Selbstwertgefühl älterer Menschen stärken	1
Bewusstsein für das Thema Isolation durch ÄrztInnen	1
Begegnungsräume	1
nachbarschaftliche Partnerschaften	1
kostenloses ÖV	1
positives Beispiel	0
Cafi Mümpfeli in Zürich Affoltern	1
Diversität	0
Sensibilität für Hör- und Sehbehinderte Menschen stärken	1
LGBTQ	1
Neue Technologien	1
Chancen	0
Teilhabe am Leben, wenn physisch nicht mehr möglich	1
Hilfe bei GPS-Überwachung dementer Menschen	1

Online Plattformen	2
App	3
bereitgestellt durch Hausverwaltung	1
genaue Infos zu Aufwand, Voraussetzungen etc.	1
Berücksichtigung Wohnort	1
Beispiel rent a rentner	1
Entwickeln einer Drehscheibenstelle	1
Angebot und Nachfrage	1
Beispiel Seniocare	1
Vermittlung Ersatzgrosseltern	1
Hilfe beim Einkaufen	1
Probleme	0
kein Zugang zur digitalen Technik	2
Menschen mit Demenz	1
Einsamkeit durch nicht-Teilhabe	1
keine Teilnahme, "Abgehängt" sein im Alter	2
Scham	1
eher für spätere Generationen als die jetzt Älteren	1
Nachbarschaft	0
Begegnungsstätten	0
Beispiele: Nachbarschaftsprojekte wie Kalkbreite oder Kraftwerk	1
Vernetzung	1
Halt und Geborgenheit	1
Begegnungsstätten und -räume	1
einfacher mit den Nachbarn in Kontakt kommen	1
in Alterszentren	1
Altersheime an belebten Plätzen	1
Einkaufsläden in der Umgebung	0
Beispiel Röschibachplatz	1
fördert Kontakte	0
Einbringen Fähigkeiten aus dem früheren Berufsleben	1
Unterstützung Steuerklärung	1
Botengänge	1
Einkaufen	1
Begleitung Behördengänge	1
Nachbarschaftshilfe	0
Nicht-Nutzung vorhandener Angebote	1
Vorteile der Nachbarschaftshilfe	0
Entlastung Familienangehörige	1
Sicherheit	1
Verbundenheit	1
Anregung	1
Einrichtung Nachbarschaftshilfen	3
bestehende Nachbarschaftshilfen mehr stärken	2
Unterstützung von der Stadt	1
Caring Community	0

hoher Stellenwert von Gemeinschaftlichkeit	1
Vermeidung einer marktförmigen Care-Convenience-Versorgung	1
Unbehagen um Unterstützung zu bitten	1
eher Kontakt zu anderen alleinstehenden Menschen	1
neue Zelle der Gesellschaft am Entstehen	1
Bedürfnis nach dieser Form der Gemeinschaft	1
Pflegende Angehörige	0
Unterstützung	0
Wertschätzung	2
Bezahlung	1
Wertschätzung durch Vergünstigungen	1
Steuerabzüge	0
ÖV	0
Wertschätzung durch Geldbeiträge	1
Unterstützung durch den Staat	1
Elterngeld	1
Unterstützung durch Ferien- oder Tagesablösung	1
Pflegfachfrauen	1
pensionierte FAGE	1
Unterstützung durch Angehörige	3
Unterstützung durch Freiwillige	1
Beruhigung/gutes Gefühl für pflegende Angehörige	2
Unterstützung von pflegenden Angehörigen	0
medizinisch-pflegerische Ansprechpartner	1
durch individuelle Netzwerke	1
Vertrauensaufbau zum Pflegenden	1
durch entsprechende Dienstleistungen	0
wie beispielsweise Tagesbetreuung	1
Belastung	0
Belastung für Angehörige bei Pflege zu Hause	1
Nicht-Vorhandensein der Pflegenden Angehörigen	1
Sprache und Kultur	1
Andere	0
Abhängigkeit	1
zu viel Betreuung	1
Gemeinsam übers Sterben nachdenken	1
persönliche Erinnerungen / Biografiearbeit	1
Reka Checks	1
Partizipationskultur	1
Abbau von Fremdenfeindlichkeit	1
Kuraufenthalte	1
Übergangspflege Spitalaufenthalt	1

6.5 Unterwegs in der Stadt



Einleitung für die Mitwirkung

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie kam zur Sprache, dass die Mobilität in der Stadt mit zunehmendem Alter anspruchsvoller wird. Es wird wichtiger, wie weit es bis zur nächsten Haltestelle ist und ob wir mit einer Gehhilfe sicher vorankommen. Wichtig ist auch, ob eine Sitzgelegenheit vorhanden ist, wenn wir uns ausruhen oder mit jemandem treffen wollen. Und mit der Hektik im Verkehr kommen wir im Alter auch weniger gut zurecht.

Eine altersfreundliche Stadt soll ein passendes Mobilitätsangebot, Hindernisfreiheit und altersgerechte öffentliche Räume und Wege für alle Generationen bereitstellen. Teilweise bestehen in der Stadt trotz dem hohen Standard immer noch Hindernisse und Herausforderungen für ältere Menschen und für Menschen mit einem Handicap.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Wo sehen Sie Möglichkeiten, dass der öffentliche Raum und das Mobilitätsangebot noch besser auf die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung ausgerichtet werden?
- Wo könnten neue Formen von Mobilität eine Rolle spielen?
- Wo sehen Sie weiteres Verbesserungspotential für Menschen mit Handicap?

Insgesamt wurden 170 Beiträge zum Thema „Unterwegs in der Stadt“ geschrieben. 76 davon betrafen den öffentlichen Verkehr (ÖV), 70 den öffentlichen Raum, 51 thematisierten explizit das Thema „Hindernisfreiheit“, jeweils knapp 40 die Themen „Städteplanung“ und „Mobilität insgesamt“.

ÖV / Hindernisfreiheit im ÖV

Grundsätzlich gibt es eine grosse Zufriedenheit mit dem ÖV-Angebot, die auch in den Beiträgen häufig geäussert wurde. Trotz Verbesserungspotential wird der öffentliche Nahverkehr sowohl in Bezug auf das Netz als auch die Taktung sehr geschätzt (15).

Als verbesserungsbedürftig wird die Hindernisfreiheit eingeschätzt. Es muss aus Sicht vieler Beiträge grundsätzlich einfacher sein, in Trams und Bussen (auch mit Rollstühlen und Rollatoren) ein- und aussteigen. Dazu gehören: der Einsatz von mehr (oder ausschliesslich) Niederflur-Trams (14), Trams und Busse mit kleineren Abständen zwischen Tram und Gehweg und auch eine erhöhte Aufmerksamkeit beziehungsweise (verordnete) Rücksichtnahme der Bus- und Tramfahrer, die oft zu schnell anhalten und wegfahren (13).

In Bezug auf die Ausstattung wird oft angemerkt, dass es entweder nicht genügend, (freie) Sitzplätze für ältere und gehbehinderte Menschen gibt bzw. diese nicht freigehalten werden (s. unten, 11). Es braucht auch sichere Handgriffe für die Stehplätze, da Sitzen für einige alte Menschen zu schwierig ist (2).

Eine Hauptkritik war hier, dass die anderen Verkehrsteilnehmenden nicht auf die Bedürfnisse der älteren Menschen achten. Ein Vorschlag war, die Beschilderung anders zu gestalten. Es gab oftmals die Beschwerde, dass die Laufwege in den Bussen und Trams und auf den Bahnsteigen häufig blockiert sind, sodass alte Menschen Schwierigkeiten beim Ausstieg haben (12).

Für Ältere ist es teilweise schwierig, ein Billett an den neuen Maschinen zu kaufen. Es wäre hilfreich, wenn die Automaten einfacher zu bedienen wären und/oder wenn es öfter die Möglichkeit gäbe, die Billette an einer Station zu kaufen (6).

Als weitere Verbesserungen wurden Folgende genannt: Es sollte ein Begleitservice angeboten werden, es bräuchte im ÖV mehr Platz für Rollatoren sowie überdachte, grössere Haltestellen mit mehr Sitzmöglichkeiten, verlängerte Haltezeiten in den Zeiten, in denen viele alte Menschen unterwegs sind, sowie eine bessere Ausschilderung der Aufzüge. Hilfreich wären Schulungen für ältere Menschen (Mobilitätskompetenz).

Weitere, wenig häufig genannte Vorschläge abseits von Hindernisfreiheit waren: Das Netz könnte noch zu neuen Siedlungen und Alterswohnungen erweitert werden (8) und AHV-/IV-BezügerInnen sollen eine Preisreduktion erhalten (11). Als zusätzliche Angebote wurden Sammel-Taxis und Busse (9) als auch besondere Shuttles für Gehbehinderte (6) vorgeschlagen.

Ein preisreduziertes VBZ-Abo für AHV- und IV-BezügerInnen wurde öfters vorgeschlagen (10), teilweise auch gratis ÖV für alle.

Schutz von FussgängerInnen

Das Thema Sicherheit auf dem Trottoir war im Dialog ein heiss diskutiertes Thema (41). Viele fühlen sich auf dem Gehweg nicht mehr sicher, und haben das Gefühl, dass die E-Trotti-/Radfahrer rücksichtslos und ohne Einhaltung der Verkehrsregeln auf dem Gehweg fahren (9). Sie fürchten um ihre Gesundheit und Mobilität.

In Bezug auf Radfahrende (aber auch Autos) bevorzugt ein Teil der Teilnehmenden eine stärkere Trennung zwischen den Verkehrsmitteln. Radfahrende, die den Gehweg nutzen, weil sie sich auf der Strasse nicht sicher fühlen, werden zum Risiko für andere Verkehrsteilnehmende und brauchen eigene Radwege (15).

Gleichzeitig plädieren einige dafür, dass E-Trotti-/Radfahren auf den Gehwegen verboten werden sollen und dass die Ordnungsämter bzw. die Polizei dies auch verstärkt kontrollieren sollte.

Einige Male wurde angemerkt, dass die Notwendigkeit besteht, nicht nur „Fahrradpolitik“, sondern auch gezielt eine „Fussgängerpolitik“ zu machen (5) und die FussgängerInnen als „schwächste“ Verkehrsteilnehmende besser zu unterstützen.

Deutlich war auch die Anmerkung, dass die Grünphasen der Fusswegampeln zu kurz gehalten sind für ältere Menschen (19 Beiträge).

Autoverkehr in der Stadt

Viel diskutiert wurde der Stellenwert von Autos in der Stadt. Zum einen wurde angemerkt, dass viele ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen auf das Auto angewiesen sind und entsprechende Parkplätze (Behindertenparken) in der Stadt benötigen (6). Ein weitaus grösserer Teil an Anmerkungen nimmt Bezug auf die Nachteile des Autoverkehrs (24). So wird vielfach gefordert, diese sowohl aus Umweltschutz- als auch stadtplanerischen Gründen (i.e. mehr Freiraum, Platz für ÖV und Radwege) innerstädtisch entweder komplett oder teilweise zu verbieten.

Gestaltung des öffentlichen Raums

Grundsätzlich wünschen sich die Teilnehmenden mehr Grünflächen/Begegnungsräume (13). In den bislang bestehenden und künftigen Freiräumen werden mit Blick auf ältere Menschen mehr Sitzgelegenheiten benötigt, um diese u.a. zum längeren Verweilen sowie für kurze Verschnaufpausen (12) nutzen zu können. Darüber hinaus wird mehrfach die fehlende Barrierefreiheit von Gehwegen kritisiert, so fehlten abgesenkte Gehwegkanten (6) und möglichst ebene Gehwege (5).

Tabelle 19: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Unterwegs in der Stadt“

Hindernisfreiheit	0
Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	0
Barrierefreiheit in Geschäften	1
Wasserabflussrinnen als Hindernis für Rollator	1
Absenkung der Gehwegkanten	6
möglichst flache und niedrige Gehwege	5
Barrierefreiheit in ÖV	0
Stehplätze mit guten Festhaltungsmöglichkeiten	2
Angebot von Begleitservice	6
mehr Trams mit Niederflur /Verbesserung des Aus- und Einsteigens	13
Freihalten von Plätzen für ältere/behinderte Menschen	10

Rollstuhlzugänglichkeit verbessern	1
Stufenloses Ein- und Aussteigen	9
Platz für Rollator	3
Verringerung von Hindernissen	2
Sonstiges	0
Erhöhung der Sicherheit auf schmalen Warteinseln	1
Nutzung der ÖV zu riskant	1
Unübersichtlichkeit bei (temporär) geänderten Routen	1
ÖV	0
Zufriedenheit mit bereits bestehendem ÖV-System	15
Einhaltung einer Standardqualität	0
zu schnelle Bus-/Tramfahrer beim Anhalten/wegfahren	12
Rücksichtslosigkeit / zu häufige Blockade von Plätzen und Wegen	12
Verbesserung des Angebots und Taktung	0
Ausbau der Haltestellen	0
grössere Haltestellen mit mehr Sitzmöglichkeiten	6
überdachte Haltestelle	1
Vereinfachung der Bezahlssysteme	6
Erweiterung des Netzes zu neuen Siedlungen und Alterswohnungen	8
Sonstiges	0
grosse Distanz und Höhenunterschied zwischen Haltestellen	1
verlängerte Haltezeiten, wenn viele alte Menschen unterwegs sind	1
Aufzüge wenig / schlecht bezeichnet	1
ÖV muss kundenfreundlicher werden	1
Kosten für Nutzer	0
preisreduziertes VBZ-Abo für AHV / IV	10
gratis ÖV für alle	4
dadurch Verringerung der Autos in Stadt	1
günstigere Abos	1
Sonstiges	0
menschliche Lotsen für ZVV/SBB	1
geringes Sicherheitsgefühl in der Nacht	1
Schulungen für ältere Menschen (Mobilitätskompetenz)	1
nur Trams in Stadt (keine Postbusse)	1
keine Erlaubnis für Kinderwagen, Velos, Trottis in Stosszeiten	1
öffentlicher Raum	0
Abnahme von Respekt/Rücksichtnahme im öffentlichen Raum	4
Ablenkung durch Handys	2
mehr Grün-/Begegnungsflächen	12
Fussgängerinfrastruktur	0
Gefahr durch Trotti-/Radfahrer auf Wegen	34
zu kurze grüne Fusswegampeln	19
auch für Velofahrer zu kurz	1
benötigte Fussgängerpolitik	5
fehlende Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum	11

schattige Sitzgelegenheiten	2
Sonstiges	0
Roboterbegleitung an kritischen Strassenkreuzungen	1
mehr öffentliche (gratis) WCs	1
Städteplanung	0
Autogerechte Planung	0
Benötigung von Parkplätzen und Autos für ältere Menschen	6
stärker autofrei/-ärmer denken	0
Reduktion der Autos in der Stadt	15
Autoverbot / autofreie Zonen	9
stärkerer Fokus auf ÖV statt Auto-/Individualverkehr	4
Ausnahme Rettungsdienste/Sanitätsfahrzeuge/Lieferungen	2
stärkere Trennung der verschiedenen Verkehrsmittel	4
separate Spuren (visuell)	2
separate Wege (baulich)	7
Sonstiges	0
schwarzer Strassenbelag heizt die Stadt auf	1
Stadttempo entschleunigen	3
weniger Bau durch die Stadt	3
Mobilität	0
zusätzliche Angebote (ÖV und Privat)	0
Taxis/Shuttles nur für Gehbehinderte	6
Sammel-Taxis/Busse (abrufbar)	9
sonstiges	0
Elektro-Taxis	2
Tuktuk	2
E-Rollstühle	1
unübersichtliches Angebot	1
Taxigutschriften	1
selbstfahrende Autos	2
Car-Sharing	2
Miet-Trottinets/Fahrräder/Sonstiges	0
fehlende Kontrolle und Regelung	0
stärkere Kontrollierung	4
Benötigung von Lichtern/Westen	2
Benötigung von Nummern am Fahrzeug	1
Versperrung der Bürgersteige	2
Fahrradfahrer und Fahrradwege	0
fehlende Wege und Sicherheit für Fahrradfahrer	15
bessere Einhaltung der Verkehrsregeln	9
Diversität	0
Andere	3
Politische Entscheidungen	0
mehr Mitsprachemöglichkeiten	2
Entfremdung	3

Kulturangebot ist gut – aber Ältere müssen auch hinkommen	2
gefährliche Überraschung durch plötzlich schnelle/laute Gefährt	2
Platz und Angebot für Menschen mit Demenz	1
Kurse zum sicheren und defensiven Velofahren und zu Fuss gehen	1
Infotafeln im Quartier	1
Drohnen	1

6.6 Was heisst schon alt?



Einleitung für die Mitwirkung

Jede Generation kämpft gegen Vorurteile. Das Alter wird gerne stigmatisiert und mit «grau und» in Verbindung gebracht. Dabei hat es viele Gesichter! Ältere Menschen sind heute gesünder und aktiver; Menschen aus der ganzen Welt und mit völlig unterschiedlichen Lebensentwürfen verbringen ihren Lebensabend in Zürich.

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie war man sich einig, dass sich das Altersbild ändern muss. Künftig sollen nicht mehr die Hilfebedürftigkeit und die damit verbundenen Geschichten einseitig die Diskussion beherrschen. Es braucht stattdessen ein Altersbild, das die Erfahrungen der älteren Generation anerkennt und aktiv nutzt. Auch die Partizipation, nämlich die aktive Teilhabe und Mitwirkung bei der Gestaltung unserer Lebensräume, muss gestärkt werden, bei den frisch Pensionierten und bei der ältesten Generation.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Wie können positive Vorstellungen über das Alter in der Gesellschaft gefördert werden?
- Wie können wir erreichen, dass die Kompetenzen der älteren Generationen geschätzt und genutzt werden?
- Wie kann die Mitwirkung der älteren Bevölkerung künftig gestärkt werden?

Im Themenbereich „Was heisst schon alt?“ wurden 76 Beiträge verfasst.

Altersbild

In einer Vielzahl der Beiträge (62) wird das Altersbild bzw. verschiedene Altersbilder thematisiert. Hierbei geht es primär um zweierlei: die Haltung bzw. die Wahrnehmung des aktuell vorherrschenden Altersbildes (diese Thematik spiegelte sich in 26 Beiträgen wieder) sowie um die Frage, wie sich positive Bilder vom Alter fördern lassen (19 Beiträge).

Bezugnehmend auf aktuell gesellschaftlich vorherrschende Altersbilder wird hervorgehoben, dass das Altersbild häufig negativ konnotiert sei, was viele der Kommentierenden nicht als Bild und Diskurs bestimmend belassen wollen (7). Altern sei kein Makel, sondern Normalität (3). Deutlich werden dabei unterschiedliche Definitionen des „Alters“: Alt sein als Bezeichnung für einen Status von Hilfsbedürftigkeit und Gebrechlichkeit versus Alte und Ältere als erfahrene Menschen, von denen sowohl die Gesellschaft als auch der oder die Einzelne lernen kann. Es wird die Bedeutsamkeit hervorgehoben, „sich in der Darstellung und in der Diskussion nicht nur auf die Best Ager zu fokussieren“, sondern auch und gerade die Hochbetagten in den Blick zu nehmen. Zum einen, weil Hochbetagte und ihr Altern oft unsichtbar sind – und damit auch die Themen und Probleme, auf die sie und ihre Angehörigen stossen. Zum anderen, weil sonst ein unvollständiges Bild einer gesellschaftlichen Normalität (nämlich dem Altern, von Hilfebedürftigkeit und schliesslich sterben) herrscht und so einen enttabuisierten Umgang behindert. Die Wahrnehmung, dass die Gesellschaft zu stark auf die „jungen, fitten Alten“ fokussiere, erzeuge Druck – alte Menschen sollten in ihrer gesamten Bandbreite dargestellt und wahrgenommen werden, „nicht nur als Super golden/silver Ager“, sondern „von allen Figuren etwas.“ Für eine grössere Anzahl Kommentierende ist das Alter allein kein Kriterium für irgendetwas („das Alter ist nur eine Zahl“, „freeager“). Das Altern sei in all seiner Vielfalt zu betrachten (11) - in Bezug auf die Spannweite des Alters und die Interessen, Ressourcen und Werte, über die SeniorInnen verfügen.

Bezugnehmend auf die Frage, wie sich positivere Altersbilder fördern lassen, wünschen sich die Kommentierenden mehrfach eine stärkere Sichtbarmachung der Kompetenzen/Ressourcen und der Leistung der Alten (in der Vergangenheit und Gegenwart – beispielsweise durch ihr freiwilliges Engagement) und ein Werben für Respekt und Wertschätzung dieser Kompetenzen (7) (z.B. durch Kombination intergenerationaler Erfahrungen durch bspw. Aufklärungskampagne).

Daneben wird der konkrete Wunsch nach differenzierteren Altersbildern geäussert, Altersbilder seien positiver zu besetzen. Es wird darauf hingewiesen, dass dies zum Abbau von Vorurteilen sowie dazu beitragen könne, eine neue Sichtweise zu etablieren. Als konkrete Vorschläge wird Öffentlichkeitsarbeit angeführt, bspw. über eine stärkere positive Präsenz älterer Menschen in Werbung und Medien, über „regelmässige Kampagnen, Projekte und Anlässe“ wie zum Beispiel ein Plakat, welches eine ältere Person bei einer sportlichen Aktivität zeigt. Daneben wird vorgeschlagen, städtische Projekte auf Altersfreundlichkeit zu prüfen und intergenerationale Begegnungen stärker zu fördern.

(„Es liegt an der zukünftigen älteren Generation dem grauen ein farbiges, frohes Bild zu geben.“)

Darüber hinaus wird mehrfach die Bedeutsamkeit (der Förderung) von Respekt und Wertschätzung gegenüber alten Menschen betont (6) sowie der Wunsch nach Selbstbestimmung (4), welcher vor allem auch im Themenbereich „So will ich Wohnen“ von vielen Kommentierenden geäussert wurde.

Mitwirkung

Ebenfalls wurden häufig Aussagen zu Themen der Mitwirkung gemacht (42 Beiträge).

a) im freiwilligen Bereich:

Grundsätzlich stehen Möglichkeiten der Mitwirkung im freiwilligen Bereich im Zentrum (19 Beiträge diesbezüglich). Vordergründig wird betont, dass es von Bedeutung sei, im Alter etwas Sinnvolles tun zu

können, z.B. die Möglichkeit, sich im Alter freiwillige zu engagieren (8). Dabei wird vereinzelt die Bedeutsamkeit hervorgehoben, die „Gefahr der Instrumentalisierung“ zu berücksichtigen.

Vielfach wird zudem der Vorschlag gemacht, Kinderbetreuung in bspw. Schulen oder Kitas als Freiwilligenarbeit weiter auszubauen bzw. zu vereinfachen (7).

Vereinzelt wird aufgeführt, dass eine Beratungsstelle zum Erhalt von Informationen zu möglichen Tätigkeiten („Freiwilligenarbeit, Tauschen, Tanzen, Sport, KISS, Innovage“) hilfreich sei.

b) im beruflichen Bereich

Ein wichtiges Thema waren Anliegen zur Berufswelt und der Erfahrungen von älteren Menschen im Erwerbsleben (10 Beiträge). Insbesondere der Ausgrenzung der Ü-50-Jährigen im Erwerbsleben solle entgegen gewirkt werden (6). Es wird die Einrichtung einer „Plattform für ü-55-Jährige (App, Webseite, Facebook) mit Minijob-Angeboten“ für jene vorgeschlagen, die keinen Job mehr finden. Darüber hinaus sei es wichtig, die Bedürfnisse der Älteren in Bezug auf die Arbeitsgestaltung zu berücksichtigen (4), bspw. über stärkeren Fokus auf „Bogenkarrieren [...] man steigt auf, aber um die 50 lässt man jüngeren den Platz und geht wieder in eine tiefere Position“. Darüber hinaus wird die Möglichkeit gefordert, auch im Alter nach Erreichen der Pensionsgrenze noch bezahlt weiterarbeiten zu können und diesbezüglich Nachteile zu beseitigen (3), z.B. über die Befreiung von der jährlichen Einkommenssteuer, „damit die Menschen nicht noch mehr finanziell „bestraft“ würden“.

c) im persönlichen Bereich / gesellschaftliche Partizipation

15 der Beiträge nehmen Bezug auf Mitwirkung im persönlichen Bereich. Hier wird insbesondere das Entgegenwirken von Einsamkeit und Isolation thematisiert (7), z.B. durch ein „sinnvolles und integratives Wohnangebot“ oder über eine „Plattform für das Quartier, [...] wo man miteinander in Kontakt treten kann“ sowie Veranstaltungen, die auf Begegnungen zwischen den Generationen abzielen.

Darüber hinaus wird betont, dass Angebote und Partizipationsmöglichkeiten den Bedürfnissen älterer Generationen Rechnung tragen sollten (7). Dabei sei zu berücksichtigen, dass „ältere Generationen Mühe haben, ihre Bedürfnisse zu benennen“ und „Mitwirkung vielfach nicht gelernt haben“, weshalb es Möglichkeiten brauche, Partizipation zu trainieren, um Empowerment zu fördern. Ein Vorschlag zur Förderung der Teilhabe besteht darin, Räumlichkeiten und Betriebseinrichtungen und -Reglemente von Alters- und Pflegezentren anzupassen, sowie Quartierstreffe und Beratungsstellen in dezentralen Strukturen auf Quartier- und Subquartierebene auf- und auszubauen. Weiter wird darauf hingewiesen, dass Mitwirkungsmöglichkeiten über die Einrichtung eines gesamtstädtischen Altersforums erhöht werden können. Zudem wird der Wunsch nach mehr Angeboten geäußert (2), z.B. nach Nahreisen und bezahlbaren Fitnessangeboten. Generell wurde darauf hingewiesen, dass Partizipation abhängig „vom Alter, den Fähigkeiten, den Ressourcen“ ist sowie auch die Tatsache existiert, dass nicht jeder daran interessiert sei.

Generationen (inkl. „Fähigkeiten nutzen“)

Ein weiterer Schwerpunkt innerhalb kreist um das Thema Generationen (33), das sich insgesamt durch die gesamte E-Partizipation hindurchzieht.

Wie auch in den vorangehenden übergeordneten Themenbereichen wird die Forderung nach mehr Austausch zwischen den Generationen betont (hier 19 Beiträge), z.B. durch „Generationenprojekte“, durch „Generationsgemischte Angebote“, „gemischte Wohnmöglichkeiten“ (siehe auch Kap. 4.1.1. zu gemeinschaftlichen Wohnformen). Darüber hinaus wird auf die Bedeutsamkeit der Wahrung von Offenheit füreinander und für Neues sowie der Beibehaltung der Neugierde hingewiesen (11).

Verstärkt wird zudem die Bedeutsamkeit der Weitergabe von Wissen und Erfahrung betont (10), z.B. über Mentoring oder die Möglichkeit, Lebens- und Berufserfahrung in Schulen, Horten etc. weiterzugeben. Als konkretes Beispiel wird die Einrichtung einer Art Sprechstunde in Quartierzentren angeführt, um sich bei Älteren Tipps für Berufswahl, Ausbildungen oder branchenspezifisches Coaching/Mentoring einzuholen. Unter diesen Schwerpunkt fällt auch das Thema „Fähigkeiten nutzen“, das als weiteres Schlagwort im Online-Dialog diente, dem sich jedoch lediglich fünf der Kommentierenden konkret widmen. Diesbezüglich wird erneut darauf hingewiesen, wie bedeutsam es sei, die Ressourcen der Älteren zu nutzen. Es wird in einem Beitrag darauf hingewiesen „wie viel Potenzial und Ressourcen“ bspw. im Altersheim „vergammeln, da sie von niemandem gebraucht werden“. Als Vorschlag wird in einem weiteren Beitrag angeführt, Alte in beratenden Funktionen zu fördern, um ihr Wissen praktisch und theoretisch weiterzugeben, indem sie neue Führungspositionen unterstützen und beraten.

Tabelle 20: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Was heisst schon alt?“

Altersbild	0
aktuell vorherrschendes Altersbild	0
keine Vorurteile / Alter ist nur eine Zahl / freeager	9
Vorurteile / Altersbild = oft negativ	7
Altern/Pflege(Bedürftigkeit) kein Makel, sondern Normalität	3
Jung gegen Alt politisch gewollt / nicht zulassen	2
Definition: alt = erfahrungsreiche Leute	2
Einseitige Berichterstattung über das Altern	2
weg von alleinigem Effizienzdenken in der Pflege	1
Definition: Alter beginnt mit Gebrechlichkeit / Hilfebedarf	3
Definition: Austausch über Vorstellungen nötig	1
Förderung positiver Altersbilder	0
differenzierte Altersbilder fördern / Alter enttabuisieren	5
durch Öffentlichkeitsarbeit	0
Kampagnen, Projekte, Anlässe	2
durch Prüfung städtischer Projekte auf Altersfreundlichkeit	1
Präsenz in Werbung und Medien	1
durch Generationsprojekte	1
Kompetenzen/Leistung/Ressourcen sichtbar machen / wertschätzen	7
durch Kombination intergenerationaler Erfahrungen	1
Bewusst altern / loslassen	2
Ageism entgegenwirken - individuelle Reflexion	1
Achtsamkeitskurse	1
Wichtigkeit der Selbstbestimmung	4
Respekt und Wertschätzung für alte (alle) Menschen	3
in anderen Kulturen ausgeprägter	1
idR gut	1
im ÖV stehen müssen	1
Mitwirkung	0
persönlicher Bereich	0
Einsamkeit und Isolation entgegenwirken	4
über Plattform für Quartier	1

über integratives Wohnangebot	1
über generationsübergreifende Veranstaltungen	1
(Partizipations)Angebote an Bedürfnisse der Älteren anpassen	4
gleichzeitig: Akzeptieren, dass nicht jeder das will	1
ist ressourcenabhängig (Fähigkeiten, Finanzen)	1
Altenrat / -forum	2
mehr Angebote (z.B. Reisen, Krafttraining)	2
freiwilliger Bereich	0
Engagement im Alter / Freiwilligenarbeit	8
Gefahr der Instrumentalisierung	1
Kinderbetreuung mit pensionierten Mitarbeitern	7
wichtig: etwas Sinnvolles tun	6
Beratungsstelle soll Übersicht über Möglichkeiten herstellen	1
beruflicher Bereich	0
Ausgrenzung im Arbeitsleben (entgegenwirken)	6
Bedürfnisse der Älteren im Arbeitsmarkt berücksichtigen	4
Möglichkeit des Weiterarbeitens (Nachteile beseitigen)	3
altersgemischte Mitarbeiterschaft ist positiv	1
Sonstige	0
Öffnung der Altersheime nach aussen / Attraktivität	2
Vernetzung von Institutionen / Angeboten	1
Generationen	0
Austausch zwischen den Generationen (fördern)	19
Offen bleiben / Neues lernen	11
Wissen und Erfahrung weitergeben (inkl. Mentoring)	9
Lernen von Lebensweisheit der Älteren	2
Diversität	1
Vielfältigkeit des Alterns und der Bedürfnisse	11
zu starke Konzentration (auch Druck) auf "fitte Alte"	8
unsichtbar: Verarmung/Vereinsamung	1
Inklusion / Stadt für alle	4
Fokussieren auf Hochaltrige und deren Schwierigkeiten	2
Fähigkeiten nutzen	0
Ressourcen der Älteren nutzen	5
Neue Technologien	0
Andere	0
Lernen, Hilfe anzunehmen (=schwer)	1
(schwierige) Finanzierung des Lebens im Alter	1

6.7 Finanzielles



Einleitung für die Mitwirkung

An der ersten Mitwirkungsveranstaltung zur Altersstrategie wurden die Finanzen und die Finanzdienstleistungen und Angeboten als wichtige Themen identifiziert. Viele Menschen befürchten, dass die Existenzsicherung im Alter nicht gewährleistet ist, obwohl das Finanzierungssystem in der Schweiz sehr komplex ist. Die Finanzierung wird wesentlich von Bund und Kantonen getragen.

Das Finanzierungssystem im Bereich von Gesundheit, Pflege und Betreuung ist komplex. Es gibt viele Möglichkeiten, was teilweise zu unerwünschten Anreizen führen kann. Dies erschwert die gewünschte Finanzierung. Zudem ist die Selbstbestimmung der wirtschaftlich schwächeren Menschen eingeschränkt, da die notwendigen Betreuungsleistungen zuhause vielfach nicht leisten, im Heim mithilfe von Ergänzungsleistungen.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?

- Wo sehen Sie bei der Finanzierung der Altersangebote Verbesserungsmöglichkeiten? Und was sind die Herausforderungen?
- Welches sind Ihre Hoffnungen und Befürchtungen hinsichtlich Ihrer wirtschaftlichen Situation?

Mit 120 Beiträgen ist das Thema „Finanzen“ die am drittstärksten diskutierte Kategorie innerhalb des Dialogs. Im Folgenden werden die am häufigsten genannten Themen in den Bereichen Finanzierungssystem, Finanzielle Sicherheit, Bezahlbarkeit und Betreutes Wohnen dargestellt.

Finanzierungssystem

Der Grossteil der Beiträge (56 der insgesamt 120 Beiträge) beschäftigt sich thematisch mit dem Finanzierungssystem.

Hier wurden Aussagen insbesondere zu Themen der „Pflege und Betreuung“ (33 Beiträge), zur „Rente“ (11 Beiträge; beispielsweise Thematisierung einer Einheitsrente sowie die Kritik am Generationen-Finanzierungssystem), und zum „Steuersystem“ (5 Beiträge; beispielsweise Steuerbefreiung/Anpassung Besteuerung von Rentner/innen) angeführt. Über diese Themenbereiche hinaus werden vereinzelt übergreifende Bereiche thematisiert (13) (beispielsweise die Forderung nach alternativen Finanzierungsmodellen, dem Wunsch nach (finanzieller) Selbstbestimmung sowie eine Kritik am Generationen-Finanzierungssystem).

Im Rahmen der „Pflege und Betreuung“ heben viele Beiträge (13) hervor, dass die Leistungen der ambulanten Pflege und vor allem der Betreuung angepasst werden sollen. Damit einhergehend wurde von mehreren Teilnehmenden angesprochen, dass die geforderten Ergänzungsleistungen für die ambulante Pflege eng mit dem Anspruch auf die freie Wahl des Wohnsitzes im Alter verknüpft ist (6).

(„Alte Leute, die wenig Geld haben, Pflege und Betreuung benötigen, aber trotzdem zuhause noch gut leben könnten, fahren heute besser, wenn sie ins Heim eintreten. Denn im Heim erhalten sie Pflege und Betreuung, die wenn die nötigen Mittel fehlen, über Ergänzungsleistungen bezahlt werden. Da stimmt doch was nicht. Das kostet den Staat viel mehr, als wenn er die Leistungen für Pflege und Betreuung auch für Leute in bescheidenen finanziellen Verhältnissen, die noch zuhause leben, übernehmen würde. Es braucht dringend eine Gleichstellung der Finanzierung von Pflege und Betreuung, egal ob jemand im Heim oder zuhause wohnt.“)

Als konkretes Beispiel werden an Demenz erkrankte Menschen genannt, die oftmals keine Pflege, aber eine umfassende Betreuung benötigen. Falls diese Betreuung finanziell nicht von den Angehörigen getragen werden kann, muss die erkrankte Person in das Pflegeheim.

In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, flexible Betreuungs- und Dienstleistungsgutscheine einzuführen (2). Ein Beitrag schlägt vor, eine allgemeine Pflegeversicherung für alle einzuführen, damit auch finanziell benachteiligte Menschen flexibler Betreuungsangebote wählen können.

Ein weiteres Thema, das im Bereich Finanzierungssysteme in Bezug auf die „Rente“ häufig angesprochen wurde, ist die Forderung nach einer Existenzsicherung durch die AHV, diese würde nicht zur Existenzsicherung ausreichen (6). Dies sollte laut der sechs Teilnehmenden angepasst werden.

(„Der Hauptfehler der Altersvorsorge ist, dass die AHV nicht die Existenz decken kann und dass die PK den einen ein sehr gut gesichertes Alter ermöglicht und den anderen, die nicht privilegiert arbeiten dürfen in die Altersarmut stürzt.“)

Finanzielle Sicherheit

Mit 39 Beiträgen wird die „Finanzielle Sicherheit“ innerhalb des Themenbereichs „Finanzen“ am zweithäufigsten diskutiert.

Die Bandbreite der Beiträge reicht von der Forderung nach einer umfassenden politischen Auseinandersetzung mit der Altersarmut, über die Verhinderung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft bis hin zur Benachteiligung verschiedener Personengruppen.

Der Grossteil der Beiträge (19) thematisiert die Existenzsicherung im Alter. Innerhalb dieser Kategorie nehmen die Angst und der Schutz vor der Altersarmut eine übergeordnete Rolle ein (14). Als konkrete Beispiele, um den Schutz vor der Altersarmut zu gewährleisten, nennen die Teilnehmenden zum einen ein reduziertes/kostenloses Altersticket für die öffentlichen Verkehrsmittel, zum anderen die Möglichkeit, Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden, vergünstigt angeboten zu bekommen. Zudem wird explizit der Anspruch auf eine gute Betreuung auch ohne grosse vorhandene finanzielle Sicherheit betont (4).

(„in meiner Arbeit sehe ich tagtäglich, wie ältere Menschen ihr Geld gut einteilen müssen. Ist man im Alters- oder Pflegeheim, wird es noch enger. Man kann sich fast nichts mehr leisten. Mir machen die Finanzen die grössten Sorgen in Bezug aufs älter werden, auch weil ich nicht sicher bin, ob es dann noch genügend AHV und Pensionskassengelder geben wird.“)

Ein weiteres mehrfach diskutiertes Thema ist die Kritik an der Benachteiligung verschiedener Personengruppen (7). Neben der jeweils einmaligen Nennung von verheirateten Paaren und MigrantInnen wurde primär die wirtschaftliche Benachteiligung von Frauen in der Altersvorsorge (5) thematisiert. Hier werden als Gründe die Beschäftigung der Frauen in Teilzeit (3) angeführt sowie vereinzelt ihre Tätigkeit im Niedriglohnsektor. Weitere Themen sind das Aufziehen von Kindern ohne Partner und die Benachteiligung in der Altersvorsorge durch Scheidung.

(„Frauen sind im Alter nach wie vor finanziell benachteiligt, weil sie sehr häufig Teilzeit arbeiteten, um nebst dem Beruf Zeit für Betreuungsaufgaben zu haben. Als Folge haben sie eine deutlich kleinere Rente als Männer. Dies muss sich in Zukunft ändern.“)

Bezahlbarkeit

Zu dieser Thematik sind 26 Beiträgen verfasst worden. Zwei Themen dominieren die Diskussion: Zum einen der Wunsch nach Teilhabe im Alter (13), zum anderen die Forderung nach mehr bezahlbarem Wohnraum für ältere Menschen (12).

Die Bezahlbarkeit von Wohnungen wurde zwar bereits massgeblich und ausführlich in der Kategorie „So will ich Leben“ (Kap. 4.1) diskutiert. Dennoch entschieden 12 Teilnehmende, ihre Beiträge der Kategorie „Finanzen“ zuzuordnen, was den finanziellen Aspekt der Forderung hervorhebt.

Diese Forderung nach bezahlbaren Wohnungen im Alter geht oftmals mit der Sorge einher, durch geringe finanzielle Mittel nicht mehr aktiv am gesellschaftlichen Leben der Stadt partizipieren zu können:

(Zitat: Ich möchte, trotz meiner künftigen, sehr geringen Rente, am kulturellen und sozialen Leben der Stadt teilnehmen können. Ich hoffe, mir die Miete in der Stadt noch leisten zu können und nicht abgedrängt am Strandrand zu vereinsamen.“)

„Wohnen, Sich versorgen darf nicht vom Geldbeutel abhängig sein. Partizipation (dass sich alle Generationen begegnen können und voneinander partizipieren) braucht Wohnraum für alle Geldbeutel, in jedem Quartier, für jede Wohnform. Keine Selektion/Ghetto für die grossen oder kleinen Geldbeutel. Soziale Diversität, den Blick auf den anderen und Wertschätzung für alle soll gefördert werden.“)

Teilhabebezogen wird vor allem der Wunsch nach der Sicherstellung der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben im Alter (7) formuliert.

(„Darunter leidet die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und das Erkrankungsrisiko steigt ebenso wie die Lebenserwartung sinkt. Die Stadt kann einen Beitrag leisten mit zusätzlichen Ergänzungsleistungen oder punktuellen kulturellen Angeboten, z.B. die Übernahme von 400 Franken an die Jahreskosten eines Fitnessabos in einem professionell geführten Studio. Je kleiner der Unterschied zwischen Arm und

Reich (diese beiden Antipoden bedingen sich gegenseitig) – desto gesünder die Menschen und desto friedlicher die Gesellschaft.“)

Neben der Angst, sich im Alter keine Wohnung in der Stadt mehr leisten zu können, klingt in vielen Beiträgen die Sorge durch, sich durch eine geringe Rente oder nach Abzug aller Pflege- und Betreuungskosten keine kulturellen und gemeinschaftsfördernden Angebote mehr leisten zu können. Vorschläge zur Vorbeugung dieser Situation sind unter anderem eine Erhöhung der Gratisangebote und Vergünstigungen.

Betreutes Wohnen

Dem „Betreuten Wohnen“ widmen sich verhältnismässig wenige der Beiträge (9). Hier werden hauptsächlich Themen rund um das Altersheim diskutiert: Wie beispielsweise die Forderung nach einer Senkung der Heimkosten durch die Entschlackung der Verwaltung (2), die Erhöhung des Essensbudgets (2) sowie vereinzelt der Wunsch nach einem Heim mit unterschiedlichen Wohnformen.

Daneben wird der Wunsch nach der priorisierten Unterstützung des Alterswohnens zu Hause (2) aufgeführt sowie nach bezahlbarem gemeinschaftlichem Wohnen (2).

Andere

Vielfach wird der Bedarf nach einem Informations- und Beratungsangebot für komplexe Finanzfragen rund um die Altersvorsorge geäussert (4). Hier werden konkrete Beispiele aufgeführt, die von einem Fragebogen, der von der Stadt Zürich kurz vor der Pension an alle Personen gesendet wird, um Bedürfnisse zu ermitteln bis hin zur gut erreichbaren unabhängigen Beratungsstelle reichen. („Ich denke man müsste alles vereinfachen. Viele alte Menschen wissen gar nicht was ihnen zusteht, wo sie diese Hilfe einfordern können oder sind zu Stolz, Hilfe oder Geld zu verlangen. Man sollte ihnen vielleicht einen Fragenbogen zusenden, woraus dann ersichtlich ist, was der Kunde braucht um gut und ohne finanzielle Sorgen, leben zu können.“)

Ein weiteres Anliegen, das diskutiert wird, ist die Forderung nach einer besseren Bezahlung und mehr Wertschätzung für Pflege- und Betreuungskräfte (7) („Mich stört jedoch, dass das Pflegepersonal schlecht bezahlt ist für ihre Arbeit. Aus Erfahrung staune und schätze ich sehr was das Pflegepersonal alles leistet. Wie erwähnt wird dies aus meiner Sicht nicht genügend honoriert.“) womit auch eine verstärkte Wertschätzung des Alters einhergeht (3).

Tabelle 21: Liste der bei der Auswertung vergebenen Schlagworte zum Thema „Finanzielles“

Finanzierungssystem	0
Pflege/Betreuung	0
Krankenkasse	0
Leistungen Krankenkasse	0
Schutz und Erhalt von Ergänzungsleistungen	1
gesundheitsfördernde Aktivitäten	1
Anpassung Leistungen ambulanter Betreuung und Pflege	10
einheitlicher Tarif für ambulante und stationäre Pflege	1
Pflegekosten senken	1
Finanzierung Betreuung zu Hause	3
hauswirtschaftliche Unterstützung	1
Leistungen sollen nicht an finanzielle Mittel geknüpft sein	1

Ergänzungsleistung für ambulante Pflege	3
Anspruch auf freie Wahl Wohnsitz im Alter	6
Kontrolle Leistungsabrechnungen Krankenkasse	1
ambulante Pflege und Betreuung durch Spitex	0
Vorschlag: Spitex-Leistungen im Alters- und Pflegeheim	1
Senkung Gesundheitskosten	1
weniger Hospitalisationen	1
Kostenübernahme Spitex-Betreuung alter Menschen	2
hohe Versorgungsqualität	1
Entlastungsangebote für finanziell schwache pflegende Angehörig	2
Bezahlung/Berücksichtigung pflegende und betreuende Angehörige	2
Bezahlung Freiwilligenarbeit	2
flexible Betreuungs-/Dienstleistungsgutscheine	2
Vorschlag: allgemeine Pflegeversicherung	1
Abrechnungen von Pauschalen im Medizin/Pflege-Bereich	1
Generell	0
Alternative Finanzierungsmodelle	3
Eigenverwaltung PK-Beträge	1
Kritik Generationen-Finanzierungssystem	3
Anpassung Finanzierungsmodell an Lebensrealität	2
bezahlbare Leistungen für alle	1
unbürokratische / niedrigschwellige / einfache Hilfe	1
Politik soll mehr in die Alters-Finanzierung investieren	1
Bereitschaft Gesellschaft, das Alter mitzufinanzieren	1
Transparenz	1
Jede Generation finanziert auf ihre Weise die Ältere	1
Steuersystem	0
Steuerbefreiung/Pauschalbetrag	2
Vollbesteuerung Rente	1
Anpassung Besteuerung Pflegekostenbeteiligung Heim	1
Rentner mit Extra-Einkommen	1
Vermögen stärker Besteuern	1
Rente	0
Dreisäulenprinzip	0
aufrecht erhalten	2
Eigenverantwortung durch private Vorsorge	1
frühe Thematisierung privater Altersvorsorge	1
Verzicht auf die Säule der privaten Vorsorge	1
Existenzsicherung durch AHV	6
freie Wahl Pensionskasse	1
Einheitsrente	1
Abschaffung EL und Zusatzleistungen	1
Erhöhung Rentenalter	1
Arbeit für Ältere / Freiwilligenarbeit	1
Kritik an Immobilienwertanlage der Pensionskasse	1

Kontrolle Finanzierung Gesundheitswesen	2
Vermeidung unnötiger Kosten	2
Einschränkung/Kontrolle Arztbesuche	1
Finanzielle Sicherheit	0
Vermögen der Älteren verbrauchen, nicht vererben	2
umfassende politische Auseinandersetzung mit Altersarmut	1
Sicherheit Anlage Altersvorsorge	1
Bescheiden Leben	2
Benachteiligung verheirateter Paare	1
Benachteiligung von MigrantInnen bei der Altersvorsorge	1
Benachteiligung von Frauen bei der Altersvorsorge	5
Anrechnung Familien/Care-Arbeit ("Teilzeit-Fälle")	3
Lohnleichheit von Männern und Frauen	1
Möglichkeiten des Ausgleichs	1
Beschäftigung im Niedriglohnsektor	1
Benachteiligung durch Scheidung	1
Alleinerziehend	1
Verhinderung Zwei-Klassen-Gesellschaft	4
Existenzsicherung	7
Angst vor Altersarmut	6
Schutz vor Altersarmut	6
Scham	1
Lebensmittel anbieten, die nicht mehr verkauft werden	1
Altersticket ÖV	3
Gute Betreuung auch ohne finanzielle Sicherheit	4
Medianeinkommen nicht unter 2/3 im Alter	1
Angleichung der Löhne	1
Bezahlbarkeit	0
Teilhabe	0
Gratisangebote/Vergünstigungen	4
Bezahlbarkeit von Schwimm- und Hallenbädern	1
Liste mit themenbezogenen Vergünstigungsangeboten	1
Sicherstellung Teilhabe am sozialen/kulturellen Leben im Alter	7
Bezahlbare Wohnungen für alte Menschen	11
Menschen mit Schweizer-Pass sollen Vorrang haben	1
Subventionierung/Teilfinanzierung alternativer Wohnmodelle	1
Gratis Sterbehilfe	1
bezahlbare Reha bei Krankheit und Unfall	1
für Menschen mit Migrationshintergrund	1
Betreutes Wohnen	0
Altersheim	0
Heimkosten	0
Entsackung der Verwaltung im Heim	2
Weniger Ausgaben für Putzen/Haushalt im Heim	1
Mehr Geld für Essen und Trinken im Heim	2

Heime mit unterschiedlichen Wohnformen	1
Food-Waste in Altersheimen reduzieren	1
Alterswohnen zu Hause soll priorisiert unterstützt werden	2
bezahlbares gemeinschaftliches Wohnen	2
moderne Alterszentren gegen Isolation	1
eigenes Kassensystem	1
Andere	0
Informations-/Beratungsangebot für komplexe Finanzfragen	6
unabhängiges Angebot	1
Fragebogen, um Bedürfnisse zu ermitteln	1
persönliche Beratungspersonen/generelle Beratung	2
bessere Bezahlung Pflegepersonal	7
Genügend Pflegepersonal	1
Selbstbestimmung	3
Wertschätzung des Alters	3
ausschliessliche Regelung Finanzen online als Problem für Ältere	1
Tauschen und Reparieren anstatt Kaufen	1
Hilfe durch Sozialhilfeempfänger	1
Isolation	1
spezifische Anliegen	0
Hilfe und Beobachtung durch Begleiter, gestellt durch die Stadt	1
öffentliche Subventionierung Betreuung- und Vernetzung	1
Wohnminimierungs-Fond	1
eine von Arbeitnehmer und -geber finanzierte Pflegeversicherung	1
Anpassung Antrag für Hilfenentschädigung an Demenz	1
Vor-Ort-Entscheidungen von Anträgen	1